Biogr.
1269m

<36621073900019 S
<36621073900019
Bayer. Staatsbibliothek

Biogr.
1259m

Das Leben
Des
Herrn Grafen
Nicolaus Ludwig
von
Zinzendorf

Grösten Theils
aus denen Vorlesungen
eines berühmten Sächsisch. Theologi
gesammlet
und
zum Besten derer
so es mit GOtt und seinem Wort
aufrichtig meynen
herausgegeben
von

Otto Andreas Woldershausen
SS. Th. Cultor.

Wittenberg und Zerbst
Verlegts Samuel Gottfried Zimmermann
1749.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geliebter Leser,

Was für verschiedene Gedancken pflegen wir nicht bey Betrachtung des menschlichen Geschlechts zu hegen? Mit was für Verwunderung stellen wir uns nicht oftmals, bald das Bild eines Tugendhafften, bald eines Lasterhafften vor Augen? Die Welt ist in der That ein solcher Schauplatz der Sterblichen,

woselbst uns diese in ihrer wahren Gestalt gezeiget werden. Und wir tragen kein Bedencken, alle dieienigen Kennzeichen, welche uns von einer wahren Tugend, oder von dem Gegentheil dessen überführen, auf das schärfste zu beurtheilen. Die Gewißheit hiervon wird ia durch den täglichen Umgang in Erfahrung gebracht; da man allerdings Gelegenheit hat zu sehen, ob einer ein verständiger und bescheidener Mensch sey, oder nicht: ob er ein Liebhaber des göttl. Wortes, oder vielmehr ein Verächter desselben sey, ob es ihm ein wahrer Ernst sey, die Ehre GOttes zu befördern, und auf das Wohl

seines Nächsten zu dencken, oder nicht. Findet sich dieses nicht, so nimmt man im Gegentheil wahr, daß er von einem niederträchtigen Gemüthe, oder daß ich es deutlicher sage, einer rohen und wilden, ia GOtt und rechtschaffenen Gemüthern mißfälligen Lebens-Art ergeben ist. Ich will anietzo nicht die dritte Art hinzufügen, welche, wie ein Alcibiades, bey vorfallender Gelegenheit, bald das Kleid eines Tugendhafftẽ, bald eines Lasterhafften anzuziehen im Stande ist. Dabey man auch wohl noch alle ersinnliche Mühe anwendet, die Welt so zu verblenden, daß sie glauben muß, man

 habe

habe es im Guten zu einer grossen Vollkommenheit gebracht.

Ich sehe dahero nur mit wenigen das lasterhafte Leben an. Ich stelle mir dasselbe in seiner wahrē Gestalt und Beschaffenheit vor. Was ist ein Mensch, der keine gute Zucht gehabt, zu keiner nützlichen Wissenschaft angeführet, und von Jugend auf zu nichts gehalten worden, als ein kaum verständiges Thier, an welchem nichts als die äusserliche Gestalt eines Menschen zu spüren, dem es fast an allen Würckungen der Vernunft fehlet. Hier ist die Quelle eines lasterhaften Lebens. Hieraus siehet man, was die übele Erziehung vor übele Fol-

gen nach sich ziehet. Denn was die Arbeit eines Künstlers an einem rauhen Metall verrichtet, das thut an dem Menschen eine geschickte Auferziehung; diese weiß allein die wilden Gemüther so zu führen, daß sie nachmals in dem gemeinen Wesen, als ein wohlgewachsenes Glied an einem Cörper, können angesehen werden. Und womit gehet die gute Erziehung anders um, als daß sie den Verstand aufmuntert, sie ermahnet, sie strafet, sie dräuet und reitzet zu allem Guten an.

Hierbey aber möchte man mir wohl den Einwurf machen, daß die gute Erziehung es nicht

allemal so weit bringen könne, daß man der guten Ermahnungen in seinem gantzen Leben eingedenck sey; sondern daß dieselbe vielmehr oft bald wiederum in Vergessenheit gestellet werde. Und es ist wahr, kommen diejenigen Jahre herbey, da man, so zu reden, sein eigener Herr wird, (in sein rechtes Fach kommt) und nicht mehr der Aufsicht anderer anvertrauet ist, so siehet man wohl, daß auch eine solche Erziehung nicht allemal ihren Endzweck erreichet; indem man sich dessen nicht wiederum erinnert, sondern vielmehr an dem Bösen, als Guten, einen Wohlgefallen findet.

Fra-

Fragen wir sodenn nach der Ursach, woher denn solches komme? so werden wir vielmals nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Und geschicht es ia noch, daß wir dieselbe bekommen, so ist sie fürwahr theils lächerlich zu hören, theils auch als ein Zeichen eines mit vieler Thorheit angefüllten Hertzens anzusehen. Ja, sprichst du, ich möchte doch einmal die besondere Stimme der heutigen neuen Welt hören. Der wunderliche Mensch spricht: **Es ist mir nun so:** und weil ihm nun so ist, so unternimmt er diese und iene Handlung, sie mag nun zur Ehre GOttes, und zum Besten seines armen Nächsten

 sten

sten geschehen, oder nicht, darnach fragt er nicht. Vielleicht ist ihm nun so, und will es nicht wissen, daß seines Hertzens Wunsch nur dahin gerichtet ist, seinen Hochmuth vor der Welt sehen zu lassen, GOttes Ehre zu verkleinern, und seinen armen Nächsten, durch die der Seelen höchst gefährlichen Irrthümer, zu verführen, von GOttes Wegen abzuleiten, und endlich in ihr immerwährendes Verderben selbst zu stürtzen. Es ist unmöglich, daß der gesundeste Mensch, wenn er lange an ungesunden Orten sich aufhalten muß sonder Kranckheit davon komme: Wie nöthig ist es dahero,

hero, solcher Gefahr zu entfliehen.

Anstatt nun, daß ein solcher Mensch solte suchen seinen Verstand mit Weisheit anzufüllen, bleibt er lieber in seiner einmal angenommenen Thorheit und Bosheit. Suchet man bey ihm die Gerechtigkeit, so stellet er sich im Bilde der Ungerechtigkeit dar. Will man ihm ein Mitleiden gegen andere beylegen, so findet sich, nach einer wahren Untersuchung, die gröste Unbarmherzigkeit. Und wie vielmals müssen wir nicht den Schein seiner Heucheley wahrnehmen, wenn er seine Hand ausstrecket, den Armen in seinem

Mangel und Dürftigkeit zu unterstützen.

So muß oftmals die gute Erziehung das gröste Hertzeleid erleben, und wahrnehmen, wie sie, zum Verderben vieler, alle Mühe und Arbeit angewendet. Soll dich etwan deine Liebe, die du gegen den Höchsten und deinen Nächsten beweisest, von dem lasterhafften Leben lossprechen? sie bestehet ia nur in einer puren Heucheley, da du denienigen, der mit Recht dein HErr heißt, anstatt der Ehrfurcht, Lästerung, anstatt des Gehorsams, Ungehorsam, und endlich anstatt der schuldigen Hochachtung gegen das Wort des HErrn,

schändliche Verachtung zum beständigen Opfer darstellest. Du sprichst auch wohl, wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen soll? Gehet ein solcher Mensch nicht als ein Gewapneter einher, dessen Waffen Hochmuth und Ehrgeitz sind, damit er gedenckt durch die gantze Welt ohne Anstoß zu kommen? Wer weiß aber nicht, daß, ob ein solcher Mensch gleich eine Zeit lang in der Welt dahin gehet, er deßwegen denen Strafgerichten GOttes nicht entgehen könne. Denn der Hochmuth, als ein Laster, da man sich nur beständig über andere sucht zu erheben, neben sich zu verachten, kan keine andere, als sein eigenes Verderben, zur Belohnung erwarten, und wenn ich es recht sagen soll, so scheidet er sich, und seinen GOtt dadurch gäntzlich von einander.

Ach Menschen! wo sind, wo leben wir? Müssen wirs nicht beklagen, daß

wir in die Zeit gerathen sind, darinnen auch die Auserwählten, wie Christus selbst geweissaget, verführet werden möchten, wenn die Tage des Elendes nicht verkürtzet würden. Hier finden sich die abscheulichsten Laster, die Pest, die Unreinigkeit der höchst vergiftenden Beyspiele. O weit von hier! wer gerne gesund leben will, und wer ein Verlangen trägt, mit unverletztem Gewissen aus dieser Welt zu gehen.

Hiermit übergebe dem geliebten Leser eine Schrifft, die grösten Theils aus dem Munde eines hochberühmten Gottesgelahrten unserer Academie geflossen. Dieser theure Lehrer, welchen wir sowohl wegen seiner grossen Einsicht in den Lehren der himmlischen Weisheit, als auch wegen des reinen und sehr angenehmen Vortrages der göttlichen Wahrheiten nicht hoch genug zu schätzen wissen, sahe es vor höchst nöthig an, der allhier studiren-

den Jugend, bey denen academischen öffentlichen Vorlesungen, auch von den groben Irrthümern der Herrnhuther nicht nur eine deutliche und richtige Erkenntniß beyzubringen, sondern auch insbesondere zu zeigen, wie nöthig es sey, sich wider diese in unsern Tagen boshaftige Feinde der Wahrheit mit den Waffen des Geistes auszurüsten, damit man denenselben bey aller Gelegenheit mächtigen Widerstand leisten könne. Zudem müssen wir auch diesem hochberühmten Gottesgelahrten mit vielem Ruhme nachsagen, daß er sich treulich um den Schaden Josephs bekümmert, und durch viele gelehrte Schrifften sein hertzliches Mißfallen über die in unsern Tagen fast sehr ausgebreitete Bosheit der Herrnhuther an den Tag geleget habe. Und man wird auch hieraus deutlich ersehen, wie Lehr und Leben in der That bey ihnen

nen auf das genaueste übereinstimmet, und eines so lasterhafft sey als das andere. Mein Wunsch aber gehet zum Beschluß dahin, daß GOtt einen ieden für dieser ansteckenden Seuche in Gnaden bewahren wolle, damit sein Wort unter uns rein und lauter behalten werde.

D. A. W.

Wittenberg 1749. d. 5. April.

Von dem Leben des Herrn Graf Zinzendorfs.

§. 1.

Wer sich bishero um die Lehre der Herrnhuther einige Mühe gegeben, dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit zu erkennen, wird mir leicht zugestehen, daß man zu einer deutlichern und gründlichern Erkenntniß derselben nicht gelangen könne, wenn man nicht zuvor von dem Leben des Herrn Graf Zinzendorfs recht unterrichtet ist. Und gewiß, wem dieses Licht fehlet, die mit so groben und höchst gefährlichen Irrthümern angefüllte Lehre der Herrnhuther gleichsam zu beleuchten, der wird manche Stelle, bey Lesung ihrer Schrifften, nicht verstehen können. Dahero haben wir es vor

nöthig erachtet, gegenwärtigen kurtzen, und mit der Wahrheit übereinstimmenden Entwurf seines Lebens zu fertigen, und damit eine ziemliche Einleitung in die Herrnhuthischen Irrlehren zu ertheilen. Wir werden niemals etwas sagen, dabey wir nicht solten im Stande seyn, des Herrn Grafen eigene Schrifften, als den untrüglichsten Beweißthum, anzuführen. Und wer kan wohl ein mehreres von uns fordern? wir glauben vielmehr, daß man unser Verfahren vor billig erkennen, und die Sache selbst gerecht nennen werde, wenn wir seine Lehre und Leben, nach seinen eigenen Worten, und davon abgelegten richtigen Zeugnissen beurtheilen. Wir nehmen aber ins besondere dieienige Beschreibung zum Grunde an, welche der Herr Graf von seiner eigenen Person ehedem ertheilet, und in den **Büdingischen Sammlungen**, und zwar in einer weitläuftigen Note, bey der Vorrede zum ersten Theil, desgleichen in seinen **Natürlichen Reflexions**, und **Gegenwärtigen Gestalt des Creutz-Reiches**, ehedem gegeben hat.

Was nun erstlich dessen ordentlichen Tauf-Nahmen anbetrift, so heißt er **Nicolaus Ludewig**. Sein gantzer Titul aber, und zwar, wie diesen der Herr Graf selbst in einem Extract aus dem Notariats-Instrument, welches

ao. 1729. in Herrnhuth errichtet worden, aufgezeichnet, lautet also, **Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Herr der Herrschafften Freydeck, Schöneck, Thürnstein, und des Thals Wachau, der Römisch-Kayserlichen Majestät Obrist-Erb-Land-Jägermeister in dem Ertz-Herzogthum Oesterreich unter Ens.** a) Dabey müssen wir nur noch dieses anmercken, daß er sich nicht allemal seines völligen Tituls bedienet hat: indem er sich in seinem Catechismo, welchen M. Scheffer 1725. heraus gegeben, oder welches Buch er auch den **gewissen Grund der Christlichen Lehre** zu nennen pflegt, nur schlechtweg, und vielleicht eine so genannte Demuth damit anzuzeigen, **Nic. Ludewig Graf und Herr von Zinzendorf** nennet. In den letzten Stunden unsers Heylandes, b) welches Gedichte zu Wittenberg, nebst einer Vorrede des seel. Herrn D. Haferungs heraus kam, nennt er sich nur auf dem Titul **Nic. Ludewig Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf.** In der Vorrede selbst aber finden wir seinen

A 2 völligen

a) Büding. Samml. Tom. I. p. 22.

b) Von diesem Buche können wir das Urtheil unsers Hochwürdigen Herrn D. Hofmanns in seinem Syncretism. §. 1. nachlesen.

völligen Titul, woraus noch dieses ins besondere muß angemercket werden, nemlich, daß er ein Reichs-Graf, ferner Herr zu Berthelsdorf, und endlich auch damals Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitien-Rath, wie auch Ritter des Ordens vom Dannebrog gewesen ist. Sehen wir ferner des Herrn Grafen meisten Briefe und andere herausgegebene Schrifften an, so werden wir alsbald gewahr, daß er sich zum öftern nur schlechthin **Zinzendorf** unterschrieben. a) Und in der Vorrede zu seinen Berlinischen Reden, welche er 1738. für die Manns-Personen gehalten, treffen wir noch eine andere Art an, nemlich **Ludewig von Zinzendorf.** b) Aendern sich nun Zeiten und Umstände, so fehlt es dem Herrn Grafen an der Veränderung auch nicht, denn diese ist ihm gewiß so eigen, daß man sie, nebst vielen andern Tugenden, in seiner gantzen Lebens-Beschreibung niemals

a) Diese Unterschrifft finden wir z. E. in der Instruction für die Georgische Colonie, Büding. Samml. Tom. I. p. 353. und 483. und in vielen andern Briefen l. c. p. 252. und 255. it. in der zurückgesandten Acte wegen Herrnhuth, als er zum erstenmal unter die Heyden gieng. Tom. II. 173.

b) Eben dieser Unterschrifft bedient er sich auch in einem Briefe an seinen lieben Hr. D. Fröreisen. Büding. Samml. Tom. II. p. 656.

mals ohne Beleidigung von seiner Person trennen darf. Als er nemlich das wichtige Amt eines Bischofs der so genannten Mährischen Brüder-Gemeinden übernahm, so änderte er ebenfalls seinen Titul, und unterschrieb sich auf mancherley Weise, dennoch aber allezeit nach **Art der Päbstischen und Englischen Bischöffe**, wie solches der hochverdiente Herr D. Carpzov in seiner **Religions-Untersuchung** 2c. sehr wohl angemercket hat. a)

So nennt er sich z. E. bald Ludovicum Fratrum Episcopum, in der Dedication und Vorrede der Texte von dem Lamm GOttes ao. 1740. an die Kirche zu Genf; b) bald Ludovicum Moraviensem, in einem Brief an einen Ertzbischof d. 20. Nov. 1740. bald wiederum Ludovicum e comite a Zinzendorf fratrum episcopum, in seiner öffentlichen Erklärung auf die wider ihn edirte Holländische Schrifften zu Amsterdam 1739. den 24. May. c) Endlich unterschreibt er sich so gar in der Dedication zum XI. Anhang des neuen Gesangbuchs an die Brüder-Gemeinen: Euer unwürdiger *Johanan.* d) Dieses mögen wir wohl

a) l. c. p. 451.

b) Büding. Samml. Tom. II. p. 381.

c) vid. Büding. Samml. Tom. I. p. 403.

d) In dem Creutzreich p. 3. lautet die Vertheidigung des Hrn.

mit Recht, und um vieler Ursachen willen, listige und nach Schlangen Art krumme, nicht aber auf die Sache und Anstalten JEsu abgerichtete Wege nennen. Denn dieses muß in der That nicht ohne allen Vortheil seyn, wenn man seine Reise durch ein iedes Land unter einem andern Nahmen fortsetzen kan. Und man findet gewiß nach einer gründlichen Untersuchung, daß niemals die Demuth der wahre Endzweck seines veränderten Tituls gewesen. Legt nun der Herr Graf sein bisherig geführtes Bischofs-Amt nieder, so werden wir ebenfalls aus seinen eigenen Schrifften theils von der Veränderung seines Tituls, theils auch seines Nahmens, sattsam überführet. Sehen wir also erstlich wiederum auf die Veränderung seines Tituls, so nennt er sich in der Verwahrungs-Schrifft der Mährischen Bischöffe, in Engeland bey der neuentstandenen Gemeine in Londen David & Nic. Ludovic. (Exep.) Moraviensis ao. 1742. d. 19. Nov. a) Hernach ..ch 1743. in einem Schreiben

Hrn. Grafen also: „Weil meine seit etlichen Jahren „beobachtete Weise incognito zu reisen, ohne Nahmen „zu schreiben, und so viel möglich ohne Geschlechts- und „Amts-Titul zu agiren, einen gantz simplen Zweck hat, „den ich aus meines Heylandes Maximen genommen, „und also auch bis ans Ende meiner Tage, oder bis an „denselbigen Moment, da ich mich unter die Foule verlieren kan, nicht ändern werde ꝛc.

a) Büding. Samml. Tom. III. p. 98.

ben an den Rußischen Synodum, nennt er sich Ecclesiæ Moravo-Slavicæ Episcopum. a) Ferner unterschreibt er sich in einem Briefe an die Ehrwürdige Conferenz aller Arbeiter bey der Kirche JESU Christi in Pensylvanien: **Ludewig gebohrner Graf von Zinzendorf und resignirter Bischof der Mährischen Kirchen.** b) Und in dem Memoire an die General-Staaten in Holland heißt die Ueberschrifft Memoire de Louis de Zinzendorf. In einem Briefe an den Herrn Hof-Prediger Bartholomæi d. 7. Nov. 1742. aus Oley in Pensylvanien, nennt er sich Ludovicum quondam Moraviensem. c)

Gewiß, etwas wunderliches und seltsames ist es, wenn der Herr Graf nicht nur seinen Titul, sondern auch bey aller Gelegenheit, und aus Absichten, seinen Nahmen verändert. Jedoch möchten wir es ihm bald nicht übel nehmen; denn wie hätte er sonsten seine Reise nach America 1742. vollenden können, wenn er sich Graf Ludewig von Zinzendorf hätte nennen lassen? Ja, wie hätte er seine Heyden-Bekehrung (welche ohnedem sehr kurtze Zeit gedauret) an-

a) Büding. Samml. Tom. II. p. 698.
b) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 792.
c) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 115.

fangen wollen, wenn er sich nicht einen andern Nahmen beygelegt hätte? Und damals hieß er *Domine* **von Thürnstein**, wie solches seine eigene Schrifft, welche er am Sonntage Palmarum abgelesen, bezeuget. a) So gar läßt er nunmehro declariren, daß er es als eine Injurie annehme, wer ihn künftighin Graf von Zinzendorf nennen würde. b) Dabey aber können wir uns keinesweges zum Mitleiden bewegen lassen, wenn er über die unnöthigen Grobheiten und Flegeleyen sich beschweret, so ihm von den Bedienten oder auf ihren Befehl wären angethan worden. c) Läßt ferner der Herr Graf eine Anfrage an den Reformirten Inspector der Holländischen Conferenz in Philadelphia ergehen, so unterschreibt er sich **Ludewig Herr zu Thürstein.** d) Und wiederum auf eine andere Art lesen wir sein eigenes Zeugniß davon, in einem Extract aus der Specie

a) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 78.
b) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 921. „Domine „von Thürnstein läßt zugleich declariren, daß er den „Nahmen eines Grafen von Zinzendorf, von nun an in „aller Munde und Feder, die sich dessen hie zu Lande ge„gen ihn bedienen, als eine Injurie annehme ꝛc.
c) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 923.
d) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 62. in welchem Schreiben der Herr Graf sich auch ohne allen Grund der Wahrheit einen reinen und ordentlichen Lehrer der Evangelisch Lutherischen Religion nennet.

Specie Facti, wegen des Philadelphischen Tumults, woselbst sein Titul und Nahme also lautet: **Ludewig, gewesener Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Herr zu Thürnstein, ein bekannter allgemeiner Knecht JEsu Christi.** a) Wer siehet also hieraus nicht, daß es eine ausgemachte Wahrheit sey, wenn wir dem Herrn Grafen die Veränderung als eine gewisse Eigenschafft beylegen. Denn, kommt er endlich, wiewohl in kurtzer Zeit, aus America wieder zurück, so finden wir wiederum in einem Briefe an das Gouvernement in Pensylvanien folgende Unterschrifft: Levvis of Thurnstein born Count Zinzendorf. b) So ist er auch schon ao. 1734. unter dem Nahmen eines **Herrn von Freydeck** nach Stralsund gereiset. c) Und wer wolte uns denn hierbey vollends überreden, daß er bey letzterwehnter Veränderung seines Nahmens die Demuth zum Grunde gehabt? Freylich waren 100000. Thaler, womit der bekannte Kaufmann seine Gemeine, oder vielmehr die so genannte Heylands-Casse, reich gemacht, wohl werth, daß er auf eine kurtze Zeit seinen Nahmen veränderte, und eine Information an-

 trat.

a) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 80.
b) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 184.
c) vid. die Vorrede zu den Büding. Samml.

trat. Grosse Herren pflegen oft, aus rechtmäßigen Ursachen, ihre Reisen unter fremden Nahmen fortzusetzen. Hier aber können wir mit Wahrheit aus allen Umständen nichts anders schliessen, als daß die mannigfaltigen Titul des Herrn Grafen, theils ein Zeugniß einer grossen Wanckelmuth und veränderlichen Wesens, theils auch von einem grossen Stoltz und Hochmuth an den Tag legen, und endlich werden wir auch von einer grossen Ungewißheit in allen seinen Unternehmungen gantz deutlich überführet.

§. 2.

Sollen wir nunmehro auch von des Herrn Grafen Geburts-Tage etwas sagen, so mercken wir auch hierbey nur dieses an, wovon uns die Schrifften des Herrn Grafen selbst die beste Nachricht ertheilen. Dessen Geburts-Tag wurde ohnfehlbar unter vielen Wünschen und Zuruffen der hohen Anverwandten im Jahr 1700. begangen, und zwar 6. Wochen vor seines Herrn Vaters Tode. a) Sein Herr Vater war Georgius Ludovicus, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Geheimer Rath und Cammerherr, ein Mann von grossen Verdiensten.

Da-

a) vid. die Vorrede zu den Büding. Samml.

Daher wir hertzlich wünschten, daß der Herr Graf Zinzendorf in die Fußtapffen seines Herrn Vaters getreten wäre, a) dessen vortrefliche Eigenschafften und hohen Verdienste man billig hochschätzen muß. Er starb aber 1700. nachdem er sich zum andernmal ao. 1699. vermählet hatte, und zwar mit Charlotta Justina gebohrnen Baronesse von Gersdorf, Geheimen-Raths-Directoris und Landvoigts im Marggrafthum Oberlausitz Tochter, als welche eben die Frau Mutter unsers Herrn Grafen von Zinzendorf ist. b) Dieselbe aber hat sich, nach dem Tode des Herrn Geheimen Raths, wieder an den General-Feld-Marschall von Natzmer verheyrathet, und so viel uns bekannt ist, lebt sie noch in Berlin. Dieses aber müssen wir ihr besonders zum Ruhm nachsagen, daß sie an den gefährlichen Abwegen ihres Herrn Sohnes gar kein Antheil nimmt: wie denn auch überhaupt der mehreste Theil des Hohen Gersdorfischen Hauses mit seinen

a) Der Herr Graf hat ohnedem, wie er selbst spricht, von seinem seeligen Herrn Vater nicht den Seegen auf ei-„ nen frommen Grafen erhalten. vid. das Creutzreich„ p. 53. sondern, fährt er hier fort, auf diejenige Jünger-„ schafft Christi, die ich würcklich führe, welches, viele„ andere Zeugen zu geschweigen, meine noch lebende Am-„ me mit einem Jurament erhärten würde.„

b) Dieses alles erzehlet der Herr Graf selbst in der Note zur Vorrede der Büding. Samml.

nen Unternehmungen gar nichts will zu thun haben.

Die Frau Gemahlin des Herrn Grafen betreffend, so ist diese Erdmuth Dorothea eine gebohrne Gräfin von Reuß zu Ebersdorf, Frau zu Plauen, welches Gräfliche Hauß, bekannter massen, zu mancherley besondern Anstalten in Kirchen- und Religions-Dingen incliniret, wovon die Ebersdorfische Bibel samt andern Kirchlichen Neuen Verfassungen, allerdings zu einem Beweiß dienen kan. Sie ist im Jahre 1722. mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf vermählet worden, und hat folgende Kinder mit ihm gezeuget, nemlich vier Söhne und zwo Töchter, deren Nahmen wir vorietzo um verschiedener Ursachen willen mit beyfügen. Von dem ersten Herrn Sohn, Christian *Ernesto*, welcher ao. 1724. gebohren, haben wir nichts anzumercken, indem derselbe wiederum frühzeitig gestorben. Gleich im folgenden Jahre drauf wurde ihm die erste Fräulein Tochter *Henriette Benigna Justina* zur Welt gebohren, welche nicht nur 1742. mit in America gewesen, sondern sich auch insbesondere die Ausbreitung der Herrnhuthischen Kirche sehr angelegen seyn lässet.

Sie ist auch, (welches wohl zu mercken) ihrem Vorgeben nach, in einem Schreiben an die Blut- und Creutz-Gemeine des Lammes GOttes, vom

vom Heylande selbst dazu berufen worden, und hat sich dahero dem Heylande und seiner heiligen Blut-Gemeine gantz zu ihrem Dienst gewidmet. a) Hierbey aber verdient auch dieses noch mit angemerckt zu werden, daß sie das besondere Glück gehabt, den 15. Augusti 1742. in America mit arrestiret zu werden. b) Nunmehro aber ist sie an den ehemaligen Studiosum aus Erfurth, Langguthen, nunmehro adoptirten Baron von Watteville verheyrathet. Der andere Herr Sohn, Christian *Renatus* wurde im Jahre 1727. gebohren, welcher vor kurtzer Zeit insbesondere die Kinder-Anstalten besorgen müssen, aber von Tag zu Tag unter denen Brüdern höher avanciret, und, nachdem er um des Heylandes willen, auf das väterliche Erbe renunciirt, und überhaupt gäntzlich in die Fußtapffen seines Herrn Vaters trit, dereinst eben das bey den Brüder-Gemeinen seyn wird, was der jetzige Ordinarius fratrum bey ihnen ist. In dem entdeckten Geheimnisse wird unter andern sein schlauer und witziger Kopf gerühmet, woran er so gar seinen Herrn Vater übertreffen soll, indem er ihn würcklich mit dem Loos betrogen, und diese Kunst von ihm recht meisterlich soll gelernet haben. c) Chri-

a) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 69.
b) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 332.
c) vid. die entdeckte Bosheit p. 84.

Christian Friederich, der dritte Herr Sohn, welcher im Jahr 1729. das Licht der Welt erblickte, ist auch in dem ersten Jahre seines Alters wiederum verstorben.

Die andere Fräulein Tochter, *Theodora Charitas*, ist ao. 1730. d. 20. Octobris früh um zwey Uhr gebohren, und ist die Pathe von dem inspirirten Sattler, Rock, als welchen der Herr Graf selbst zum Taufzeugen erbeten hat. Wir finden den Gevatter-Brief in **Johann Friedrich Rocks brüderlichen Verbindung mit dem Herrn Graf Zinzendorf**, allwo auch Rocks Gedancken darüber zu lesen. Diesen Umstand müssen wir dem Herrn Grafen in der That, als ein grosses Vergehen, anrechnen, da wir theils alle überzeugt sind, daß dieser Irrgeist nur ein schändlicher Verächter der Tauffe ist, theils auch darum, weil der Herr Graf bey einer so wichtigen Handlung nicht mehrere Vorsicht beweiset, als daß er sein Kind dem Gebet eines solchen ruchlosen und recht thörichten Menschen anbefiehlet. Ferner kan uns auch das Bezeigen des Herrn Grafen nicht gefallen, da er diesen oberwehnten Rock in seinem Briefe seinen Bruder nennet Und legt er nicht dadurch in der That den gröbsten Syncretismum

an

an den Tag? a) Gewiß, eine und doch keine Entschuldigung ist es, wenn man uns überreden will, er habe damit nur beweisen wollen, daß er die Tauffe vor nöthig halte. Von dem letzten und vierten Herrn Sohne, welcher ao. 1732. gebohren, Johann *Ernesto*, haben wir weiter keine Nachricht. Uebrigens ist uns auch noch dieses von der Frau Gräfin sehr wohl bekannt, daß sie überall in der Sache des Heylandes mitzureisen pfleget. Und dabey läßt sie sich gleichfals mit zum Instrument des Herrnhuthischen Wesens gebrauchen, indem sie mit dem Herrn Grafen gleiche Thorheiten und Irrthümer heget. Und daß ihr Absehen nur auf die so genannte Heylands-Casse gerichtet,

a) Dieses haben Ihr. Hochw. Magnif. der Herr D. Hofmann in Ihrem Syncretis. Herrnhuth. schon sattsam erwiesen. Dieser hochberühmte Gottesgelahrte schreibet l. c. §. 6. also: Pudet fere, literis prodere Zinzendorfii Syncretismum usque eo sese iactasse, ut cum fanaticis crassissimis, quales sunt Neo-Inspirati Budingenses, intimam amicitiam contraheret. Ipse Jo. Frid. Rock edidit des Herrn Grafens von Zinzendorf und der Herrnhuther bruderliche Verbindung mit der Isenburgischen Inspirirten Gemeinde und deren Vorsteher dem Sattler I. F. Rock a. 1741. quam historiam dum attente legimus, horremus sane ad blandiloquia, adulationes & veritatis Evangelicæ extenuationem, abnegationem, nec non ad servilem assentandi libidinem, quibus insentatum hoc hominum genus ad suas partes studuit trahere.

tet, davon kan auch unter andern dieses ein Beweiß seyn: als sie nemlich im Jahre 1737. in Franckfurth am Mayn war, bemühete sie sich insbesondere Geld auf die Heylands-Casse zu borgen. a)

Ferner ist sie auch in Liefland gewesen, woselbst sie sich gleichfals alle Mühe gegeben, neues Geschwister anzuwerben. Und endlich gestehet der Herr Graf selbst, daß seine Gemahlin sich auf die Wanderschafft begeben; denn also lauten seine eigene Worte, welche er ao. 1731. d. 25. Novembr. an den Bruder Rock schreibt: „Morgen, gel. GOtt, kommt meine Frau von „ihrer vierteljährigen Wanderschafft in Christi „Sache, mit ihren zwey andern Schwestern zu„rück.„ Und eben darum, weil sie sich die Sache des Heylandes so sehr angelegen seyn lässet, so hat sie auch die völlige Aufsicht über die Güter des Herrn Grafen übernehmen, und selbst das Jus Patronatus in Berthelsdorf exerciren müssen. Und im Creutzreich p. 14. schreibt der Herr Graf also von ihr: „Wie denn allerdings „wahr ist, daß meine theure Gräfin binnen 22. „Jahren eine Oeconomie geführet, dergleichen „man in ein paar Seculis keine aufweisen wird, und

a) vid. Andreas Grossens Bericht von der neuaufkommenden Herrnhuthischen Gemeinde p. 12.

und einer Säugamme der Kirche ohne alle„ Widerrede würdiglich gewandelt. Und l. c.„ p. 112. spricht er, ietzt bin ich im Begrif, meine„ sämtliche wenige Güter meiner Gemahlin„ und Kindern eigenthümlich zu überlassen. = =„ Und unser Vermögen, welches wir zusammen„ gebracht, ist weit über das alterum tantum er=„ höhet.„

§. 3.

Was könten wir nun mehr wünschen, als daß die gute Erziehung, welche der Herr Graf genossen, wie er selbst gestehet, ihren Endzweck bey ihm erreichet hätte. Wäre er dessen eingedenck gewesen, was man von Jugend auf zu seinem Besten angewandt, so glauben wir schwerlich, daß er auf solche Abwege würde gerathen seyn. Da nun aber vielmehr das Böse als das Gute, schon in der Jugend, bey ihm Wurtzel gefasset, so darf es niemanden Wunder nehmen, wenn wir, da wir anietzo von der Erziehung des Herrn Grafen etwas erwehnen wollen, vieles werden sagen müssen, welches nimmermehr von einem gesetzten und ernsthafften Gemüthe kan behauptet werden. Wir aber werden in der That, wie in seiner gantzen Lebens=Beschreibung, so auch hier nichts sagen, was wir nicht mit seinen eigenen Worten beweisen sollten.

Weil der hochseelige Hr. Vater unsers Hrn. Grafen, wie wir oben schon angemerckt, sechs Wochen nach seiner Geburt gestorben war, so nahm ihn seine Frau Groß-Mutter, die Frau Geheimde-Raths Directorin von Gersdorf, eine vortrefliche und gelehrte Dame, zu sich, und erzog ihn bis ins zehende Jahr, mit vieler Sorgfalt, in ihrem Cabinet. a) Und warum that sie dieses? gewiß aus keiner andern Absicht, als unsern Hrn. Grafen zu allem Guten anzuführen, und in wahrer Gottesfurcht zu erziehen. Der Hr. Graf rühmt ferner, im angeführten Orte, bey seiner Auferziehung, besonders seine Fräulein Tante, *Henriette* **von Gersdorf, auf Groß-Hennersdorf**, daß sie nemlich Abends und Morgens mit ihm fleissig gebetet, welche auch noch am Leben ist, und sich dermalen in Zittau aufhält, nachdem sie das Gut Groß-Hennersdorf verkauft hat, dessen itzige Besitzer die Brüder sind, oder, der Herr Graf von Zinzendorf. Wenn aber der Herr Graf von sich rühmet, kan man sich nicht drein finden, wenn man das nachfolgende gegen das erstere hält. Er fähret nemlich fort und spricht, „wenn sich auch gleich ei„ne Standes-Thorheit und Eitelkeit eingespielet

a) vid. Büd. Samml. Tom. I. praef.

let hätte, so wäre er doch niemals vom Hey-„ lande gantz weggekommen.„ Er gestehet auch, daß er gerne gespielet, sich gerne geputzet, und nach der gesetzlichen Art von der Welt so viel mit gemacht, als er nicht Sünde zu seyn geglaubt.

Der Herr Graf lebt in seiner zarten Kindheit in dem Cabinet seiner Frau Groß-Mutter, und dennoch bedient er sich solcher hohen Redens-Arten, die gewiß vor Leute von höhern Jahren, und zu einer mehrern Freyheit gehören, und nicht vor ein Kind, das eine fromme Tante bey allen Tritten und Schritten zu seiner Auffsicht hat. Wir hielten ihm sein Spielen und Putzen gerne zu gute, wenn er nur bey Betrachtung und Auslegung des göttlichen Worts sein Spiel-Werck beyseite gesetzet hätte. Er weiß sich auch besonders aus seinem sechsten und achten Jahre zweyer Umstände zu erinnern, welche er gleichsam als die Quelle seiner gantzen folgenden Lebens-Art angiebt. Eigentlich aber gedenckt er dreyer Umstände, davon der erste dieser ist, daß ihn der Herr Inspector zu Schwanbeck, Christian Ludewig Edeling, sein damahliger Informator, in der gewöhnlichen Abend Bett-Stunde, als er nemlich von ihm Abschied genommen, sich der zärtesten Ausdrücke von seinem Heylande, und auf was Weise

er ihm insbesondere angehöre, bedienet habe, welche ihm so lebhaft und eindringend gewesen, daß er darüber in ein langwieriges Weinen gerathen, und unter diesem fest beschlossen habe, lediglich vor den Mann zu leben, der sein Leben für ihn gelassen hätte. Der andere Umstand war die Einrichtung der Banden, oder kleinen Gesellschafften, indem er den Plan dieser Vertraulichkeit immer im Gemüthe behalten, und ihn bey aller Gelegenheit anzubringen gesucht. a)

Das dritte, so ihm begegnet, ist die schwere Anfechtung vom Atheismo. Er redet von einer schlaflosen Nacht, welche er in seinem achten Jahre gehabt, da er nemlich über ein Lied, welches seine Frau Groß-Mutter, ehe sie sich zur Ruhe begab, pflegte zu singen, in eine Meditation und tiefes Speculiren gekommen, welches so weit gegangen, daß ihm auf die letzt Hören und Sehen vergangen. b) Wir möchten aber wohl sagen, daß uns Hören und Sehen vergienge, wenn

a) vid. des Herrn Fresenii bewährte Nachrichten p. 471.

b) Hiervon kan man ein mehreres nachlesen in des Herrn Fresenii B. N. p. 472. welcher aufrichtig schreibt, das wären recht unbesonnene Worte, welche er in der Fortsetzung seiner Erzehlung eingestreuet hätte.

wenn wir die folgenden Worte seiner Erzehlung nur lesen, geschweige denn in Betrachtung ziehen sollen, wenn er spricht: „Er wolle lieber mit„ dem Heylande verdammt seyn, als mit einem„ andern Gott seelig werden.„

§. 4.

Kommen wir nunmehro auf das Schul-Leben unsers Hrn. Grafen, so bemercken wir von ihm, daß er im Jahr 1710. da er eben ins zehende Jahr seines Alters getreten, von seiner Frau Großmutter nach Halle ins Pædagogium gethan worden, und aus der guten Meynung, sein Bestes zu befördern, wurde er der Aufsicht des Herrn D. Franckens anvertrauet. Er beklagt sich aber in seiner Lebens-Beschreibung, daß seine Auferziehung in Halle hart und unfreundlich gewesen, womit er ohnfehlbar darauf zielet, daß man nicht allemal standesmäßig mit ihm umgegangen, denn der Hochmuth hat ihn ja, wie er selbst gestehet, von Jugend auf nicht verlassen. a) Ferner beklagt er sich auch über

a) In der Einleitung zu seinem Creutz-Reich lesen wir hiervon diese Worte: Er habe in Halle eine sonderbare widerwärtige und harte Auferziehung gehabt, welche, spricht er: „wohl keinen Tag anders als unter„ unzähligen Seufzen meines Hertzens geführet,„ und ich dadurch recht hart worden bin.„

seine Mit-Schüler, daß ihm die meisten davon verächtlich oder feindseelig begegnet wären, andere hätten ihn gehasset, verspottet, und zu allerhand Sünden gereitzet. Auch seine Informatores wären nicht wohl mit ihm zufrieden gewesen, weil sie ein inegales Wesen an ihm wahrgenommen: Denn er wäre von Natur voll Feuer, Leben und Leichtsinn gewesen, und dieses alles wäre dennoch mit lauter Bewegungen und Anstalten auf die Sache JEsu verknüpft gewesen. Daß dieses sein eintziges Absehen gewesen, will er uns auch unter andern damit beweisen, wenn er spricht, er habe schon damals allerhand Banden unter den Schülern aufgerichtet, und da er aus dem Pædagogio gekommen, hätte er dem Herrn Prof. Francken eine Specification von sieben solchen Banden oder Gesellschafften übergeben. Ueberdieß leugnet er auch nicht, daß sich schon damals eine Liebe zum Frauenzimmer bey ihm gefunden, oder wie seine eigene Worte lauten, eine Anfassung an solche Dinge, weil er aber unter der Gnaden-Zucht gestanden sey er von bösen Thaten zurück geblieben. Auf dem Pædagogio in Halle aber hat er sich sechs Jahr aufgehalten, er hielt auch anfänglich die Herren Hallenser sehr hoch, und nennt sie nur seine lieben Hallenser: Nachdem er aber mit Herrn D. Baumgarten in eine

Con-

Controvers gerathen, und derselbe ihm grossen Widerstand gethan, so ist er gegen dieselben sehr entrüstet worden, und hat es seinem Vorgeben nach nur mit den Herrn Wittenbergern gehalten. a) Hiervon aber werden wir unten ein mehreres gedencken müssen.

§. 5.

Sein Academisches Leben fieng er im Jahr 1716. an, als in welchem Jahre er nach Wittenberg auf die Vniversität kommen. Wir müssen wohl vor allen Dingen seine eigene Worte davon anführen. Er meldet uns insbesondere dieses, daß er auf Vniversitäten dieienigen Exercitia getrieben, die er vor nützlich gehalten; doch habe er das Tantzen in Gesellschafften vor eine Sünde geachtet, und nicht gethan. b) Er setzet aber von allen diesen Exercitien hinzu:

a) Einen Beweiß hiervon finden wir unter andern in der am 9. Jan. 1743. gehaltenen Abschieds-Rede in Pensylvanien. Hier redet der Herr Graf also: „Dabey habe ich einen kleinen Scrupel in meinem Ge„müth. Der neue Lutherische Pfarrer in Schippach„ ist ein Hallenser, die es nicht wohl lassen können,„ sich an die Kinder-Sache zu machen.„ vid. Büd. Samml. Tom. III. p. 240.

b) Das Billard-Spiel hat er besonders geliebt, aber allezeit um Hallische Bibeln gespielet, davon er noch ietzo 11. Stück einem gewissen Freund, an den er sie verspielt hat, schuldig geblieben ist.

„Alles machte ich mit meinem Heylande aus, „was mir wichtig war; wenn ich bey dem „Tantzmeister eine künstliche Lection, oder bey „dem Bereiter eine schwere Schule lernen solte, „so nahm ich den Heyland dabey zu Hülffe.„ Hierbey bedient sich der Herr Fresenius folgender Worte. „Eine abscheuliche Leichtsinnigkeit, die er in die Sache des Heylandes mischet, wie er oben selbst bekennet, welche er „auch in den folgenden Zeiten nicht abgeleget, sondern mit zur Grund-Seule seiner Gemeine „gemacht. Denn er und seine Brüder gehen „bis auf diese Stunde auf das verwegenste und „leichtsinnigste mit dem Heylande um.„ a)

Ferner erzehlet der Herr Graf, er habe alle Collegia auf Vniversitäten gehöret, die nicht in die Theologie eingeschlagen, und zwar sey solches nur von ihm obenhin geschehen, weil sein Sinn nur beständig zum Creutze Christi hin gestanden. Und was er im Jure Civili gelernet, das dürfe er seinem Fleiß nicht zuschreiben. Zu

a) vid. des Herrn Fresenii Bewährte Nachrichten p. 485. Hierüber hat auch der Herr D. Carpzov in seiner Religions-Untersuchung rc. eine besondere Anmerckung gemacht. l. c. p. 466. Er spricht: „Da er kurtz vorher „bekennet, daß er das Tantzen in Gesellschafft vor „Sünde gehalten, so hat er doch durch seine Heylands-„Hülffe alle künstliche Tantz-Boden-Lectiones, und „alle schwere Schulen auf der Reit-Bahne begriffen.

Zu Wittenberg habe er zwar die Theologie gelernet, weil es ihm aber nicht erlaubt gewesen, Collegia darüber zu halten, so habe er sie zu Hause in seinen Freystunden selbst gelesen. Hierbey gedenckt er noch ins besondere, daß die Herren Theologi ziemlich wären mit ihm zufrieden gewesen, und besonders habe er auch mit dem seeligen Herrn D. Wernsdorfen vielen Umgang gepflogen, auch ihn, um seines geraden Wesens willen, vielen andern vorgezogen; dabey habe er sich auch alle Mühe gegeben, ihm von seinen Herrn Hallensern einen bessern Concept beyzubringen. In den natürlichen Reflexions p. 173. redet der Herr Graf hiervon also: „Die destination zum geistlichen Stande ist a. 1717. zu Wittenberg in des Herrn D. Wernsdorfs nähern Umgange resolviret, und von da an bis zu dem ersten Exilio zwar die öffentliche Profeßion davon durch die wahre Unmöglichkeit verhindert, inzwischen aber alle die Jahre gewiß mehr in Seelen-Sachen gearbeitet worden, als in Politicis." Noch ein merckwürdiger Umstand, den der Herr Graf nothwendig mit berühren muß, vielleicht aus der Absicht, daß man ihn nicht etwan des Einsiedler-Lebens beschuldigen möchte. Er spricht, er habe allhier einen mehrern Umgang mit Frauenzimmer bekommen, ihre Annehmlichkeiten hätten aber

keinen bleibenden Eindruck bey ihm gehabt. Er setzt hinzu, daß er gespielet, weil er die Erlaubniß dazu von seinem Hofmeister bekommen. Was seine übrige Aufführung anbetraf, so war dieselbe sehr wunderlich und seltsam, wovon er auch selbst gestehet, daß er sich über die Gedult seiner Freunde, und sonderlich des Herrn Cardinals von Noailles, gewundert, als er sich zu Paris in Gesellschafft einiger Dames befunden, denn diese hätten von seinem bizarren Humeur sehr viel ausstehen müssen. Hiervon schreibt unter andern der Hr. Fresenius also: „Das betrübteste ist dieses, daß er nicht nur in Paris „ein bizarres, das ist, ein närrisches, seltsames, „wunderliches und eigensinniges Gemüth gehabt, sondern dasselbe bis auf diesen Tag behal„ten, ia er habe sich darin recht fest gesetzt und „verschantzet. a)

Und ohngeachtet sich der Hr. Graf annoch in sehr iungen Jahren befand, hat er dennoch immer Collegia lesen und andere unterrichten wollen. Er hatte dazumal sein Logis allhier in dem Hause des seeligen Burgemeister Keils, allwo er beständig Collegia angeschlagen, und zwar an die Treppe, weil es ihm sonst nirgendwo erlaubt gewesen, dabey er aber

a) vid. Fresenii Bewährt. Nachricht. p. 486. 487.

aber allemal recht verächtlich gehalten worden. Bisweilen haben sich auch wohl die Herren Studiosi in grosser Anzahl eingefunden, aber nur ihren Schertz und Muthwillen getrieben. Dieses alles aber habe er dennoch nicht geachtet. Er rühmt sich auch, daß er mit dem seeligen Herrn Hofrath Mencken im öftern Umgang gestanden hätte, aber, wie uns der seelige Hr. Hofrath selbst erzehlet, so habe er sich gerne eine gute Bouteille Wein vorsetzen lassen, und dabey beständig von Bekehrungen geredet, und sich alle Mühe gegeben, ihn auf seine Seite zu ziehen. Der Herr Hofrath von Berger erinnert sich annoch, daß er seine oratorische Collegia mit besucht, seine Reden aber die er gehalten, habe er niemals vorhero ordentlich ausgearbeitet, sondern allezeit ex tempore geredet, und in der extemporanea Oratoria seine Stärcke gesuchet.

Von dem seeligen Herrn D. Haferung war er auch ein sehr guter Freund, und hat auch in seiner Abwesenheit noch Correspondenz mit ihm gepflogen, ia ihn so gar zu Gevattern gebeten; daher hat auch dieser eine Vorrede zu seinen sogenannten letzten Stunden des Heylandes verfertiget, von der wir schon oben Erwehnung gethan.

Sein

Sein damaliger Hofmeister, Herr Grisenius, welcher, ihm zu Gefallen, nebst dem Grafen eine Zeitlang ohne Degen einhergegangen, würde mehr erzehlen können, wenn er wolte. Uebrigens aber macht der Herr Graf Zinzendorf nicht sonderliches Rühmen von ihm.

§. 6.

Nunmehro müssen wir auch den Hrn. Grafen auf seinen Reisen begleiten, und davon insbesondere so viel gedencken, als in das Sectirische Unternehmen desselben einschlägt. Er ist zu allererst zu Haag gewesen, und rühmt sich, daß er daselbst mit dem Portugiesischen Ambassadeur, Tarrouoca, vieles wegen der Sache des Heylandes geredet. a) Im Jahr 1729. gieng er von dar nach Paris, woselbst er sich, seinem Vorgeben nach, sehr wohl befunden, denn, spricht er, da war ich recht in mein Fach. Er erzeh-

a) vid. die Vorrede zu den Büd. Samml. Hier lauten die Worte des Herrn Grafen also: „Im Haag meynte „ich z. E. bey dem Portugiesischen Ambassadeur Grafen „Tarrouoca etwas mehr als sonsten von meiner Haupt-„Sache zu sprechen, Gelegenheit zu finden; gegen die-„ienigen, da ich mich nicht an trauete, war ich höflich; „denen aber, die mich auf Reisen verführen wolten, be-„gegnete ich grob, und nahm Gelegenheit, (wie ich schon „auf Universitäten angefangen hatte) sie auf einmal zu „desabusiren, wovon ich die Früchte noch ietzt ge-„niesse.

erzehlet weiter, daß er auch die Gnade gehabt, viele rechtschaffene Bischöffe, Religiosen und Dames daselbst kennen zu lernen. Einige von diesen Bischöffen und Religiosen nennt er uns auch mit Nahmen. a) Besonders ist er auch allhier mit dem Cardinal von Noailles umgegangen, von dem er sich die Erlaubniß ausgebeten, Arnds wahres Christenthum mit nach Franckreich zu bringen, und eben diesen Handel hat auch der Baron von Watteville fortgesetzt. b) Daß er aber auch noch nachhero mit dem Hrn. Cardinal in Correspondenz gestanden, davon zeugen die in den Büdingischen Sammlungen befindlichen Briefe. c) Wir haben auch des Hrn. Grafen Abschieds-Schreiben an den Cardinal von Noailles, darinnen wir aber in der That wunderliche und syncretistische, ja unverantwortliche Ausdrückungen antreffen. d) Er schreibt unter andern, daß sie beyde einmal GOtt sehen würden.

Den Tag seiner Abreise aus Paris können wir so eigentlich nicht bestimmen, vermuthlich ist solches mit Anfange des Monats Aprilis geschehen.

a) vid. Büd. Samml. Tom. III. p. 454.
b) vid. Büd. Samml. Tom. III. p. 463.
c) vid. lib. cit. Tom. III. p. 455. ibid. p. 470.
d) vid. Büd. Samml. Tom. III. p. 539.

hen. Wobey noch dieses zu mercken, daß er sich von hier aus nach England begeben, und auf seiner Rück-Reise ist er auch wieder nach Wittenberg kommen.

§. 7.

Einen recht merckwürdigen Umstand finden wir auch in der Lebens-Beschreibung des Hrn. Graf Zinzendorfs, da er, seinem Düncken nach, etwas wichtiges unternommen. Wir wollen uns dabey seiner eigenen Worte bedienen. Er spricht, er habe sich im Jahr 1720. in seine gnädige Cousine Theodore, gebohrne Gräfin von Castell, verliebt, weil sie etwas in ihrem Wesen gezeigt, das er sonst an dergleichen Leuten nicht wahrgenommen, und welches ihm ein edles Gemüth angezeigt. Er gestehet ferner, daß er sich zwar nicht öffentlich mit ihr verlobt gehabt, doch sey er mit ihr richtig gewesen, habe auch ihrer Frau Mutter Consens dazu erhalten, und von seinen Anverwandten habe er ein gleiches gesucht, dabey man ihm auch nicht zuwider gewesen; dahero sey er zurück gereiset, dieses zu vollziehen, und habe ihr, als seiner Braut, auch in einem zu Baruth verfertigten Testamente das meiste von seinem Vermögen vermacht. Aber, als der Hr. Graf Zinzendorf bey dieser Gelegenheit durch Ebersdorf reiset, woselbst ihm der

der Hr. von Bonin (den ich, spricht er iederzeit hertzlich geliebet) die Umstände seines Grafen erzehlet habe, und besonders davon Erwehnung gethan, wie nöthig anietzo der Hr. Graf eine Gemahlin brauchte, so hätte er keine andere gewust als seine Cousine, nichts wäre ihm auch dabey im Wege gewesen, ihm dieselbe zu recommendiren, als daß er sie erstaunend geliebet, denn, wenn ich dran dachte, spricht er, so dachte ich ein Stück meines Hertzens zu verlieren. Allein, weil er dem Heylande gerade das liebste sacrificiret, so habe er seine Braut an den Hrn. Grafen zu Ebersdorf abgetreten, und wiewohl die Braut schwerlich drein gewilliget, habe er sie doch endlich selbst verlobet, und dadurch habe er sich und alle seine Umstände gäntzlich in des Heylandes Sache ergeben. Hiermit will uns der Hr. Graf gewiß nichts anders zu verstehen geben, als daß iedermann die Verleugnung sein selbst bewundern solle; aber nichts weniger als dieses, man müste denn aufhören ein vernünftiger Mensch zu seyn, und gar nicht wissen, wie weit dieses mit dem Gesetze GOttes übereinstimmet.

Wenn wir aber nach der Gewißheit dieser Erzehlung fragen, so ist sie nichts anders als eine Chimere. Herr Winckler, welcher einige Jahr Hof-Prediger zu Ebersdorf gewesen, beruft sich hierbey

hierbey selbst auf die Frau Gräfin zu Ebersdorf, welche er darüber gefragt, und spricht, sie habe sich über diß Vorgeben sehr gewundert, und diese gantze Historie verneinet. a)

Und der Hr. Fresenius in seinen bewährten Nachrichten sagt, gesetzt, daß diese Historie wahr wäre, so hätte er dieses ohne entsetzliche und fast unsinnige Leichtsinnigkeit nicht thun können. b)

Hatte nun der Hr. Graf seine vermeynte Braut einem andern um des Heylandes willen abgetreten, so kaufte er sich ein Gut, um sein Leben unter den Bauren zu führen, und damit er sich auch nunmehro recht zubereiten könne, seinen Plan in Dännemarck auszuführen. Denn, spricht er, da gedachte ich in dem gantzen Lande einmal Platz vor meinen Heyland zu gewinnen. Dahero war auch diese Seelen-Sache 1722. sein Ergon, und er machte auch die erste Probe davon an seinem eigenen Hertzen, hernach auch an Conrad Dippeln, welchem gottlosen Menschen der Hr. Graf unter andern in seinen natürlichen Reflexionen ein Lob beyleget, wenn er p. 226. also redet: „Ich habe vor meinem Heylande

a) vid. Winckler in des Graf Zinzendorfs Unternehmungen in Religions-Dingen. p. 10. 11. 12.

b) l. c. p. 490.

lande das freudige Zeugniß, daß Dippelius „ mit seinem Systemate in der äussersten Enge ge= „ wesen, als ers uns vorgelegt. Als ich aber „ seine Removenda zum erstenmal lase, fand ich „ etwas von dem θεῖῳ Platonico, darinnen etwas „ so ausnehmendes für die Vernunft, daß ich „ mich doch wundern muste, warum man ihn so „ gering tractirte. a) „ Endlich that er seine Probe auch an den Hertzen seiner lieben Brüder und Mitarbeiter, ob nemlich in der Nothwendigkeit des Todes JEsu und in dem Wort lytron ein besonderes Geheimniß stecke.

§. 8.

Es ist bekannt, daß der Hr. Graf Zinzendorf von Jugend auf seine Absicht auf ein geistlich Amt gerichtet. b) So lange aber seine

C Frau

a) Hievon lauten die Worte Sr. Hochw. Magnif. des Hrn. D. Hofmanns in dem Syncretism. §. 6. und zwar in der Uebersetzung, also: „Der bekannte Land- „ streicher Dippel ein geschworner Feind und Verleumder „ der Genugthuung JEsu Christi, der sich durch die „ greulichen Lästerungen, die er wider die Wunden JEsu „ ausgespien, den Haß aller rechtschaffenen Freunde JEsu „ zugezogen hat, ist in den Augen Zinzendorfs und seiner „ Herrnhuther nichts desto weniger verehrungswürdig. „

b) In der Einleitung zu seinem Creutz-Reich schreibt der Herr Graf also: „Ich habe lebenslang bey mir einen „ grössern Trieb gefunden, Christo Seelen zuzuführen; „ als einen obgleich noch so gut scheinenden weltlichen „

„Beruf

Frau Groß-Mutter lebte, durfte er dergleichen Sachen nicht unternehmen, sondern er muste sich vielmehr, auf ihr beständiges Anhalten, bequemen, eine weltliche Station anzunehmen. a) Dieselbe brachte es auch endlich dahin, daß er im Jahr 1721. als Hof- und Justitien-Rath in die Regierung zu Dreßden aufgenommen wurde. Er hat auch deßwegen viele Briefe mit seiner Frau Groß-Mutter gewechselt, und allererst nach einem halbiährigen Widerstand seinen Gehorsam an den Tag gelegt. So schreibt auch der Hr. Graf an seine Frau Gemahlin: „Ich sehe vor meinen Augen, daß „ich wider Willen und Danck zu Regiments-„Geschäfften gezogen werde: Dahero nennt er „dieses auch **den Beruf des Gehorsams.** b) Denn so schreibt er in der Vorrede zu der neuen Edi-

„Beruf anzunehmen; auf ienes ist mein gantzes Tichten „und Trachten gegangen. Dazu habe ich mich im „HErrn gestärckt befunden, davon habe ich reelle Proben göttlicher Approbation gefunden. l. c. schreibt er auch, daß er nach seinem Sinn nimmermehr nach Dreßden in Dienste gienge ꝛc. Seine Worte sind folgende: „Und so will ich auch die schon so sehr ventilirte Dreßd-„nische Sache nachmals vornehmen. Mein Satz ist und „bleibt dieser: Nach meinem Sinn gienge ich nimmer-„mehr ungebeten in Dienste, nicht aus Hochmuth, son-„dern göttl. Willen besser zu erkennen, indem mein Hertz „so beschaffen ist, daß ich nicht nur in der Welt mein Le-„ben schwerlich zur Helffte bringen, und vor der Zeit „abfressen werde. ꝛc.

a) vid. præf. zu den Büd. Samml.

b) vid. die Einleitung zur Gegenwärtigen Gestalt des Creutz-Reichs ꝛc.

Edition seiner Bedencken: a) „Als ao. 1721. nach langer und eiferiger Schrifft-Wechse-„ lung, zwischen meiner Frau Groß-Mutter und„ mir, endlich derselben Wille befolgt werden mu-„ ste, und ich, an statt der Predigt des Evange-„ lii, der ich mich gantz allein zu widmen gedach-„ te, eine weltliche Station antrat, so waren mei-„ ne letzten Worte in dem damals auf den Ge-„ burts-Tag meiner Frau Groß-Mutter ge-„ druckten Carmine:

O JEsu, bedencke!
Wie sehr es uns kräncke,
Dir so nicht zu dienen,
Wie wir es begehren,
Aufs wenigste mußt du uns stille
seyn lehren.

Die Correspondenz selbst, fährt er fort, würde es noch deutlicher machen, wenn es sich schickte, selbige mitzutheilen. In seinem Creutz-Reich p. 108 finden wir auch seine Gedancken bey seinem Ruf nach Dreßden, da er sich unter andern dieser Worte bedienet:

Du grosser HErr der Welt! es ist
dir unverborgen,
Wie sehr mich diese Welt mit ihrem
Dienst erschreckt:
Ich wäre gar zu gern zu deinem
Dienst erweckt.

a) vid. Büd. Samml. Tom. I. p. 282.

Der Abend währt mir lang, ich seufze nach dem Morgen.
Es ist nicht mehr die Zeit, wie wohl vor diesem war:
Wir quälen uns umsonst, wir nützen ihr kein Haar. 2c.

Bey seinem übernommenen Amte aber bediente sich der Hr. Graf einer gantz besondern Art, die vielen gantz unerträglich war; indem er immer noch dabey Collegia Pietatis hielt, und bey allen seinen Verrichtungen nur ordentlich predigte. Er gestehet es auch selbst, wenn er spricht: Wie ich denn von dem ersten bis zu dem lezten Tag meines Dortseyns öffentliche *Collegia pietatis* hielt: a) Er gab auch währender Zeit die wöchentliche Schrifft, *Socrates* genannt, heraus, und ohngeachtet ihn einige treulich warneten, daß er sich in kein fremdes Amt einlassen sollte, ließ er sich dennoch in seinen einmal gefaßten Meynungen nichts irren. Und in seinem Creutz Reich p. 54. heißt die zweyte Wahrheit also: Daß ich mich beständig nach anderer Rath, Beytrit und Sorgen so eifrig und unnachläßig umgesehen, und bemühet, daß ich meinen lieben

a) vid. præf. zu den Büd. Samml.

lieben *Colleg*en mehr als einmal in dem Theil zur Last gewesen.

Und wie konnte es anders seyn, er schreibt ja selbst, daß schon seit ao. 1722. die Seelen-Sache, auf seinen Gütern, sein Ergon gewesen, und ao. 1726. sey er durch die Weisheit des Heylandes in die Mährische Sache gezogen worden. a) Man siehet also wohl, daß allerdings seine Herren Collegen nicht mit ihm zu frieden seyn konnten. Und in der natürlichen Reflexions p. 12. gestehet er selbst, daß er seinen Herrn Collegen mit seiner Andacht beschwerlich gefallen. Seine Worte lauten also: Ich kam darauf an Hof, meine Eltern wollten es haben, und ich wuste keinen Ausweg, was wollte ich machen? ich wollte meinen edlen Schatz *conserviren*, GOTTES Freund, der Welt Feind zu seyn; und *debutir*te gegen Hohe und Niedere mit so vielen gutgemeynten *Impertinenti*en, daß, wenn ich mich noch darauf besinne, mich eines Theils die *Comparaison* mit einem von Christian Weisen weiland aufgeführten Neuling in der Welt anwandelt, andern Theils die bescheidene *Conduite* derer Glieder des Hofs und *Mini-*

a) vid. die Vorrede zu den Büd. Samml.

sterii, denen ich mit meiner Andacht beschwerlich fiele, mir noch immer *respectable* ist.

Endlich verfügte sich der Hr. Graf ao. 1727. im Frühjahr auf sein Gut zu Berthelsdorf; damit er aber der Sache einen guten Schein geben möchte, so gab er vor, seine Gegenwart wäre in Herrnhuth höchst nöthig, weil er wahrgenommen, daß allerhand Irrthümer daselbst entstünden. a) Daher hielt er auch a. 1731. um seine ordentliche Dimission an, und da diese erfolgt, legte er ao. 1732. im Jan. sein bißherig geführtes Amt völlig nieder. Wir finden die Declaration an seine Freunde, wegen Niederlegung dieser Charge, im Creutz-Reich p. 112-114. Woselbst der Hr. Graf unter andern spricht: **Ich sage zugleich aller weltlichen Ehre und Vortheilen meines Standes, wie solches in der That lange geschehen, auch äusserlich ab. Ich weiß, meine liebe Frau wird bey deren Erhaltung, so viel Christi Reich zulässet, keinen Schaden** haben,

a) Siehe die Natürl. Reflexions p. 12. Hier redet er also: „Ich profitirte auch dabey, und fand, daß meine welt„liche Freunde, ohne den Grund, darauf ich stund, zu berühren, an meinem darauf gebauten geistlichen Kar„ten-Häusgen in aller Liebe so lange rittelten, bis „ichs von gantzem Hertzen über den Hauffen fallen „ließ.

haben, wenn sie sichs im ledigen Gehorsam gegen ihren verachteten und geringen Mann gefallen lässet. Ich weiß, GOtt wird an ihr und den Ihrigen grosse Wunder thun. = = Ich habe in meinem bisherigen Stande nicht wohl verharren können, weil dabey täglich solche Umstände vorkommen sind, wo ich denen Worten des HErrn entgegen zu handeln gefürchtet habe. Die Gewalt haben, heisset man gnädige Herren, ihr aber nicht also. Ich habe bey Hofe einen Mardachai abgegeben, dessen unbewegliche Aufführung sich mit der freundlichen Jüngerschafft Christi auch nicht gnugsam vergleichen lassen wollen, und mir in meinem übrigen aufs blosse Hertzens-Christenthum gerichteten Absehen hinderlich gefallen; = = da liegen Sauls Waffen, ich erwähle mir die Stärcke der Hirten-Knaben. ꝛc.

Nunmehro begab sich der Hr. Graf nach Dännemarck, woselbst er, nach der Königlichen Crönung, den Orden vom Dannebrog erhielt. Er machte aber gar wenig aus dieser ihm angethanen Ehren-Bezeugung, welches er in einem Schreiben an Rocken deutlich zu erkennen giebt. Die Worte heissen also: Ach mein lieber

Bruder, das kanst du leicht dencken, daß einen die Königlichen Ritter-Orden nicht stärcken, ich bin sehr betrübt und klein damit aus Coppenhagen gekommen; seit dem ich wieder mit meinen Brüdern Butter und Brodt esse, ist mir wieder hübsch und fein. a)

Der Hr. Graf hat auch diesen Königlichen Dänischen Orden, nachdem der Endzweck, warum er ihn angenommen, nicht erhalten worden, eben so, wie seine gantze weltliche Situation und Stand, wieder abgelegt. Dahero schrieb er an seine Königliche Maiestät in Schweden ao. 1736. den 1. Januarii, daß er nunmehro entweder diesen Orden unterthänig remittiren, oder mit Ihr. Königlichen Maiestät Genehmhaltung ein Prediger seyn müste. b)

Wir könnten hier noch unterschiedenes erzehlen, wie es dem Hrn. Grafen in Dännemarck ergangen, wovon uns auch der Hr. Demelius in

a) vid. Zinzendorfs und der Herrnhuther Fortsetzung der geheimen Handlungen und Brief-Wechsel p. 39.

b) vid. die Gegenwärtige Gestalt des Creutz-Reichs p. 148. Das Schreiben aber, darinnen er ein Predigt-Amt von Ihr. Maiestät verlanget, stehet l. c. p. 134. Hier spricht er unter andern: „Ich verhoffe, Ew. Maiestät werden es gerne sehen, daß ich meinem Heyland, den ich liebe und täglich lieber bekomme, viele „Seelen erwuchere rc.

in seinen historischen Nachrichten P. I. p. 26. sq. schon vieles erzehlet hat; allein der Hr. Graf Zinzendorf will es ihm nicht zugestehen, sondern nennet es vielmehr in seinen kleinen Schrifften p. 742. grobe und handgreifliche Lügen.

Hernachmals wollte er sich auch nach Schweden begeben, weil er aber merckte, daß seine Person daselbst eben nicht so nöthig, besonders nicht gar zu angenehm seyn möchte, so ist er mit ertheilter gütigen Erlaubniß zu Hause geblieben. Hiervon kan man zu mehrerer Erkenntniß dieses angezeugten Umstandes besonders den Befehl Ihr. Königl. Maiest. in Schweden wider die Herrnhuthischen Emissarien in Pommern nachlesen. a) Hier finden wir auch unter andern diese nachdrückliche Worte: **Als haben wir zuförderst die vorhin wider dergleichen Schwärmereyen und** *Conventicula pietatis publici*rte *Edicta* **hierdurch wiederholen demnächst aber allen sich so nennenden Herrnhuthern, Marienbornern und Pilgerruhern hierdurch bey schwerer Straffe untersagen wollen, sich fernerhin im Lande betreten zu lassen, am wenigsten aber sich fortan einiger Zu-**

a) vid. Sammlung von einigen wider die Herrnhuther ergangenen hohen Befehlen und Verordnungen p. 27.

sammenkünffte zu unterfangen und ihre Irrthümer auszustreuen.

§. 9.

Wollen wir nunmehro auch unsere Betrachtungen auf die Vereinigung des Hrn. Graf Zinzendorfs mit den Mährischen Brüdern richten, so müssen wir vor allen Dingen das, was er uns selbst davon aufgezeichnet, anhören. Er schreibt: die angekommenen Mährischen Brüder habe er vor eine von Ewigkeit bestimmte Parochie gehalten, und nachdem er von a. 1726. bis a. 1732. an ihr gearbeitet, habe er endlich zur Verhütung aller Unordnung, sich entschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, und dahero auch bey der Tübingischen Facultät a. 1732. mens. Septembr. wegen der Mährischen Kirchen-Verfassung angefragt, ob er wohl zu ihnen gehen könnte. a)

Der Hr. Graf nennet es eine von Ewigkeit bestimmte Parochie, und weiß uns in der That nicht den geringsten Grund davon anzugeben, warum er es vor eine ewige Bestimmung ausgiebt. Er hat sich also gleich a. 1726. zur Mährischen Brüder-Gemeinde bekannt, b) und auch die-

a) vid. die Vorrede zu den Büd. Samml.

b) Im Creutz-Reich p. 37. spricht er: „Ich habe aus „wichtigen Ursachen den schon vier Jahr zuvor an mich

dieserwegen seine Declaration gethan, welche zu Löbau gedruckt worden. Es ist dieselbe in Versen abgefaßt, und verdient allerdings gelesen zu werden. a) Es ist uns aber wohl bekannt, wie wir auch oben angemercket haben, daß er schon seit a. 1722. mit solchen Gedancken umgegangen. Er hatte bereits sechs Jahr an der Erneurung der Herrnhuthischen Kirchen-Ordnung gearbeitet, und nunmehro fragt er erstlich bey der Theologischen Facultät zu Tübingen an, ob er, und die Mährischen Brüder, in der Lehre richtig, und besonders vor Socios Aug. Confess. könnten gehalten werden. Hier bekam er ein Responsum, welches nicht besser vor ihn hätte seyn können. Der Hr. Fresenius in seinen Bewährten Nachrichten P. II. p. 499. läßt sich hierüber also hören: Ach! das fatale und so schädliche Bedencken. Das so sehr übereilte Bedencken. Das Bedencken, welches zum Ruin so vieler tausend Seelen, gegen alles Vermuthen, Gelegenheit geben muste, und von welchem die Theologische Facultät zu Tübingen bisher, nachdem der Herr Graf mehr offenbar

ergangenen solennen Beruf zur Mährischen Parochie,, endlich anzunehmen resolviret.,,

a) vid. Büd. Samml. Tom. I. p. 24.

fenbar worden, tausendmal wird gewünschet haben, daß sie es niemals möchte gegeben haben. Es kam auch wider dieses Responsum a. 1736. das so genannte Mene Teckel von dem hochverdienten Hamburgischen Theologo, Hrn. Kirchen-Rath und Past. Neumeistern heraus, welches bis diese Stunde noch nicht ist beantwortet worden.

Von selbiger Zeit an ist der Hr. Graf Zinzendorf unabläßig mit seinen Herrnhuthischen Anstalten umgegangen, und hat sich auf vielerley Weise bemühet, seine so genannte Brüder in der gantzen Welt auszubreiten. Er konnte aber seinen Ehrgeitz nicht recht sättigen; daher wollte er mit aller Gewalt Bischof unter den Mährischen Brüdern werden. Er hat sie auch hernachmals in zwey Chöre eingetheilet, ein Theil der Herrnhuther muste, wiewohl nur zum Schein, nach Berthelsdorf in die Lutherische Kirche gehen, der andere Theil aber machte die Reformirten Mähren aus. Nunmehro sind gar drey Tropi daraus geworden, nemlich der Lutherische, strict-Mährische, und Bernische.

Im Jahr 1734. d 18. Decembr. übergab er der Tübingischen Facultät eine Erklärung, darinnen er insbesondere vorgiebt, daß alle seine Bemühungen nur dahin gerichtet wären, Seelen

len dem Heylande zuzuführen, und weil ihm dazu drey Wege offen stünden, so fragte er an, welchen er, ihrem Gutbefinden nach, erwählen solle. Die drey Wege, wovon er einen zu erwählen sich vorgesetzt, waren diese, entweder ein D. Theologiæ, oder ein Geistlicher, und zwar wie die Abbés an Höfen, zu werden, oder aber, er wolle sich wie Stephanus zum Dienst verordnen, (1 Cor. 16, 15.) welches letztere er auch vor das beste hielte. Dieses ihm anzurathen, trugen die Hrn. Tübinger kein Bedencken, und ertheilten ihm sogar auch die Freyheit, in der Kirchen zu predigen, a) und überdiß gaben sie ihm auch hierüber ein Zeugniß. Die wahre Absicht des Hrn. Grafens war wohl keine andere, als eine von denen damals erledigten Prälaturen im Würtenbergischen zu erlangen; allein seine Bemühungen waren umsonst, wie er solches auch selbst erzehlet in der Vorrede zur neuen Edition der Bedencken. b) Bey

a) vid. Zinzendorfs natürliche Reflexions p. 121. woselbst er schreibt, daß er die Erlaubniß zu predigen, von dem Herrn Superint. Langemack selbst erhalten. Seine Worte sind diese: Occasione einer Sublevations-Predigt, die der Hr. Superintendent Langemack von dem Richterischen Informatore verlangte, wurde ich näher mit diesem Manne bekannt.

b) vid. Büd. Samml. Tom. I. p. 278. - - Dieses alles wird im Programmate Facultatis Theol. Tubingensis mit des Herrn Grafens eigenen Worten erzehlet.

Bey der zu Tübingen ao. 1734. gehaltenen Predigt müssen wir diesen Umstand bemercken, daß er in einem schwartzen Sammt-Kleide auf der Cantzel erschienen, einen langen Mantel und Ueberschlag, und unter demselben das kleine Ordens-Band gehabt, auch den Stern auf der Brust getragen, und sich von seinem Heyducken in und aus der Kirche begleiten lassen. a)

Er giebt auch in dem sogenannten Siegfried vor, daß er in Tübingen sey examiniret worden; allein der Hr. D. Baumgarten zeiget uns vielmehr aus Weismanno hiervon das Gegentheil. b)

§. 10.

In eben diesem Jahr mense April. wurde aus Stralsund an den Hrn. Grafen geschrieben, daß ein gewisser reicher Kaufmann, mit Nahmen Albrecht Ehrenfried Richter, gerne einen Informatorem haben möchte, weil er nun nicht sogleich iemanden bekommen konnte, faßte er alsobald

a) vid. Wincklers Unternehmungen ꝛc. p. 93.

b) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken P. IV. p. 526. Er spricht: Ich will allhier nur bemercken, daß das gantze vom Siegfried vorgegebene Examen zu Tübingen, es mag nun förmlich oder unförmlich genannt werden, eine treulose Unwahrheit desselben sey ꝛc.

bald den Entschluß, und gieng unter dem Nahmen von Freydeck selbst dahin. a) Hierüber fällt der Hr. Fresenius ein gar schönes Urtheil, indem er also redet: **Ein merckwürdiger Sprung! Er war schon acht Jahr, nach seiner eigenen Erzehlung, ein ordentlich beruffener Prediger, sechs Jahre als Graf, oder ohne den geistlichen Stand, und zwey Jahre als Pfarrer, oder in dem geistlichen Stande. Und nun verläßt er seine Heerde, springet von Herrnhuth biß nach Stralsund, und wird Informator bey eines Kaufmanns Kindern.** b) Der Hr. Graf giebt uns zwar die Ursach an, daß er niemand habe kriegen können: Hierauf antwortet ihm auch der Herr Fresenius gantz recht, wenn er spricht, es sey eine tolle Ursache, wenn Männer, die zu regieren, und in öffentlichen Amte zu lehren hätten, in

a) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 670. 677. und in der natürlichen Reflexions schreibt der Herr Graf also: „Es traf sich eben, daß ich bey Herr Richtern zu Stral„sund einem Kaufmann von wenigen Vermögen, indem„ ihm bey seinem Abzug von Stralsund kaum 1000 Tha„ler übrig blieben, der aber sonst eine gute ordentliche„ Haushaltung führte, um deßwillen selbst Informator„ worden war, weil ich ihm iemand versprochen, den ich„ hernach, der eben entstandenen Motuum halber, zu schi„cken Bedencken trug.„

b) vid. des Hrn. Fresenii bewährte Nachrichten p. 499.

in solchen Fällen ihre Aemter verlassen, und Hauß-Informationes annehmen wollten: daraus allerdings grosse Unordnung entstehen würde. Die wahre Absicht des Hrn. Grafen war, diesen reichen Kaufmann in Stralsund, bey dem er die Information angenommen, auf seine Seite zu ziehen, welcher auch mit 100000. Thalern nach Herrnhuth gezogen. Dieses hat der Herr *D.* Carpzov in der Religions-Untersuchung der Böhmisch- und Mährischen Brüder ausführlich angemercket, a) und der Herr Graf kan es auch selbst nicht leugnen, sondern antwortet hierauf, der Kaufman werde sich selbst erklären, daß er sein immerwährendes Glück in Herrnhuth gefunden, die Gemeine aber habe er nicht mit einem Groschen bereichert. Gesetzt aber, daß die Gemeine nichts davon bekommen, so ist doch dieses der so genannten Heylands-Casse zu gute gegangen, als wohin bey ihnen ohne dem alles Vermögen muß verwendet werden. vid. das Creutzreich p. 14. Hier lauten die Worte des Hrn. Grafen von der

a) l. c. p. 458. spricht der Hr. D. Carpzov: „Damit man „aber auch wissen möge, wohin diese gantze Comœdie „abgesehen gewesen, so würckte sie so viel, daß er den „Kaufmann, bey dem er sich zum Informatore angegeben, und welcher 100000. reich zu seyn geschätzet worden, durch seine Künste vermocht, nach Herrnhuth sich „zu begeben rc.

der Heylands-Casse also: Wenn auch schon unsere ersten Exulanten anfänglich einiges kleine Adiuto empfangen, und ich selber einige Jahr lang, auf mein *Patrimonium* los, zu ihrem Besten viel Schulden *a 6 pro Cento* gemacht; endlich auch nicht zu leugnen, daß der HErr das Mehl in unserm Cad, und das Oel in unsern Krügelein so wundersam gesegnet, daß wir nicht nur selbst bishero niemand nichts schuldig geblieben, sondern vielen hundert andern Menschen hohen und niedrigen, bey uns und ausser uns, geholffen, und dabey Anstalten angebauet, dazu Tonnen Goldes erfordert worden ꝛc. Hier meldete sich nun der Hr. Graf bey den Hrn. Theologen, die erlaubten ihm auch, daß er predigen durfte; dennoch aber wolte er es nicht eher thun, biß er zuvor examiniret wäre. Solches geschahe, aber sie wurden dermassen hinters Licht geführet, daß ihm sogar der Hr. D. Langemack und D. Sibeth ein Testimonium orthodoxiæ, mit vielen Lobes-Erhebungen, beygelegt, a) die Predigt

a) Dieses Testimonium finden wir in den Büd. Samml. Tom. III. p. 670 - 677. und extractsweise im Creutz-Reich p. 130, und im Anhang bey Herrn Superint. WinckLers Zinzendorf. Unternehmungen ꝛc.

digt aber, welche er hernachmals gehalten, ist mit solchen wunderlichen und seltsamen Gedancken angefüllet gewesen, daß ihn auch der Hr. D. Sibeth zu Mittage widerlegt, und sich dabey eines harten Ausdruckes bedienet hat. Endlich muste er im Consistorio erscheinen, und daselbst fragten sie ihn auch unter andern, wo er denn studiret hätte; worauf er alsobald antwortete, zu Wittenberg und Jena, ferner in Tübingen, in Franckfurt an der Oder, und noch vor kurtzem sey er auch zu Coppenhagen gewesen, worüber sich der Hr. D. Lobes vergnügt, und dahero ferner von ihm verlanget, weil er doch wäre in Coppenhagen gewesen, möchte er ihm doch die Sache gründlich erzehlen, was denn daselbst mit dem bekannten Grafen von Zinzendorf vorgegangen? ob es an dem, daß er daselbst Privat Conventicula gehalten, u. s. f. Hierauf gab der Hr. Graf zur Antwort, diese gantze Affaire sey ihm nicht bekannt worden, er habe auch nicht die Ehre den Hrn. Grafen persönlich zu können. Hierauf fragte er ihn auch, ob er nicht etwa wüste, wie es in Herrnhuth zugienge? da wuste er nichts als lauter gutes zu erzehlen, woraus sie einige Muthmassungen bekamen, daß ers vielleicht selbst sey. Endlich fieng der Superintendens mit diesen Worten an: Ich frage sie vor dem Angesichte GOttes,

sind

sind sie nicht der Graf selbst? Er antwortete sogleich, ia ich bins selber, und riß sein Kleid auf, zeigte ihnen das Ordens-Creutz, bat aber dabey sehr, man möchte solches verborgen halten, denn er befürchtete, er möchte Ungelegenheit haben, wegen des Auflaufs der in der gantzen Stadt darüber entstehen könnte; denn er hatte sich bishero nur incognito allhier aufgehalten. a) Er legte auch seinen Degen ab, nebst der Versicherung, daß er in seinem gantzen Leben dergleichen nicht mehr tragen wolle. b)

Von seiner Information aber hat er dennoch diesen Vortheil gehabt, daß er den vorhin erwehnten Kauffmann mit nach Herrnhuth gebracht, und, nachdem er alle sein Vermögen in die so genannte Heylands-Casse bekommen, so hat er ihn auch nach Africa geschickt, um daselbst

 die

a) vid. Creutz-Reich p. 135. Hier heissen seine Worte also: „Weil ich mich nun incognito zu Stralsund aufhielt, „hat mich durch die Direction GOttes niemand zuverläßig gekannt, aber die Theologi haben mich ge„kannt ꝛc.

b) vid. des Herrn D. Carpzovs Religions-Untersuchung der Böhmisch- und Mährischen Brüder, p. 456-458. woselbst es also heißt: „In eben diesem Congressu hat „er seinen Degen extradiret, und versichert, daß er sein „Lebenlang dergleichen nicht mehr tragen wolte. Sol„chen hat der Hr. Superint. noch in Verwahrung und „ich habe die Ehre gehabt, diesen gräflichen Degen genau „zu besehen.

die Heylands-Sache zu treiben, allwo er auch, dem Vernehmen nach, Todes verblichen.

Das Colloquium, welches die Hrn. Theologi zu Stralsund mit dem Hrn. Graf von Zinzendorf gehalten, ist in M. Winckslers Untersuchung des Unternehmens des Graf Zinzendorfs in Religions-Sachen hinten angedruckt, worinnen recht abscheuliche Sachen gefunden werden. Z. E. p. 48. thes. 11. sic sonat: S. Sacra est norma credendorum & agendorum. Hierauf hat er geantwortet, das ist wahr, daß die heilige Schrifft die Regul unseres Glaubens und Lebens ist; allein man weiß doch GOttes unerforschliche Wege nicht, ob die Schrifft immer so bleiben werde.

Dieses aber ist ia dem Ausspruch unseres Heylandes schlechterdings zuwider, wenn es heißt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Ferner soll er sagen, ob er die Augspurgische Confeßion vor ein Symbolum der wahren Kirche halte? Hier will der Hr. Graf aber mit der Sprache nicht recht deutlich heraus, sondern er antwortet hierauf also: Veritates illius fundamentales, quos & fratres mei Moravici fraterno consensu amplectuntur, teneo. l. c. p. 58. Endlich kommen sie auch auf die Lehre von der Ehe, da er gefragt

wird,

wird, was er von der Zeugung der Kinder hielte, ob nemlich alle und iede in Sünden empfangen und gebohren würden? so stimmet seine Antwort mit dem Satz der Calvinisten auf das genaueste überein, wenn sie sagen: Sanctorum liberi sunt sancti; und der Hr. Graf spricht: Omne desiderium carnis in coniugio posse & debere eliminari. l. c. p. 61. Er vertheidiget auch die Collegia pietatis auf das schärfste l. c. p. 63. Und daß er auch der Urheber der Ebersdorffischen Bibel sey, gestehet er frey und öffentlich l. c. p. 68.

Ob nun der Hr. Graf von Zinzendorf gleich so wunderlich und seltsam auf diese angeführten Sätze geantwortet, dem ohngeachtet haben ihn die dasigen Theologi, D. Langemack und Sibeth, ein gutes Testimonium gegeben, worüber wir uns in der That nicht gnugsam wundern können: wiewohl wir gewiß wissen, daß D. Sibeth kurtz vor seinem Ende an einer Schrifft gearbeitet hat, in welcher er erzehlen wollen, wie er bey Ausstellung seines Atteſtats sey hinters Licht geführet worden.

§. II.

Wir kommen nunmehro auf die vertraute Freundschafft, welche der Hr. Graf von Zinzendorf mit den gröbsten Schwärmern zu Bü-

dingen unterhält. Es ist fast schändlich zu sagen, daß er sogar auch mit den neu Inspirirten, zu denen er im Jahr 1730. d. 23. Septembr. nach Himbach im Isenburgischen eine Reise that, sich auf das genaueste vereiniget. Er war durch ein Schreiben von ihnen eingeladen worden, welches wir in den geheimen Handlungen und Brief-Wechsel des Hrn. Graf Zinzendorfs und der Herrnhuther mit dem Vorsteher der Isenburgischen Inspirirten Gemeine **Joh. Fried. Rock**, gräfl. Isenburg-Büdingischen Hof-Sattler, finden. l. c. p. 3. Hier gieng er nicht nur in ihre Versammlungen, sondern that auch selbst den Vortrag darinnen, und nahm die Inspirirten auch unter seine Brüder auf. Er schrieb oft an sie, und bediente sich sogar dieses Tituls: **In dem ewigen Hohenpriester hochgeliebte Brüder und Schwestern.**

Man lese hiervon nur das Buch, welches der Hof-Sattler Rock selbst, unter dem Titul: des Hrn. Grafen von Zinzendorf und der Herrnhuther brüderliche Verbindung mit der Isenburgischen Inspirirten Gemeine und deren Vorsteher, ao. 1741. herausgegeben; so wird man sehen, was vor Schmeicheleyen sich der Hr. Graf bedienet, und wie er mit grossen Complimenten diese thörichten Menschen auf seine

Seite zu bringen, alle Mühe anwendet. Er leugnet ihnen zu Liebe sogar, daß die Kinder-Tauffe könne aus der heiligen Schrifft erwiesen werden: wie solches sein lieber Bruder Rock selbst von ihm erzehlet in der brüderlichen Verbindung p. 7. Warum hat der Hr. Graf, spricht er, da wir in Herrnhuth waren, auf meine Frage von der Kinder-Tauffe: ob man die aus der Schrifft beweisen könne? selber mit Nein geantwortet.

Daher hat er auch den wichtigen Mann Rocken zu Gevattern, da ihm seine Comtessin Theodora Charitas ao. 1730. den 23. Octobr. gebohren wurde, vid. Geheime Handlungen und Brief-Wechsel Herrn Grafens von Zinzendorf und der Herrnhuther ꝛc. Hier lautet der Gevatter-Brief also: p. 13.

Lieber Bruder!

Es hat dem HErrn gefallen, meine liebe Gemahlin, Frau Erdmuth Dorotheen, Gräfin und Frau von Zinzendorf ꝛc. diesen Morgen um zwey Uhr in Gnaden zu entbinden,

und uns mit einer Tochter zu beschencken. Wenn nun besagte meine Tochter diese Tage in dem Nahmen des HERRN getauft und *Theodora Charitas* genennet werden wird, als ersuche Ew. L. hertzlich, an dieser heiligen Handlung abwesend Theil zu nehmen, und dieses arme Mädgen der treuen Bewahrung des Geistes des HERRN, des Hüters der Jungfrauen, im flehentlichem Gebet zu übergeben, damit ihr Bund eines guten Gewissens mit GOTT unverletzt erhalten, und mit ihrem Schmuck geeilet werden möge. Ich bin für diese Liebe und Gefälligkeit

E. L.

Herrnhuth
Den 23. Octobr. 1730.

geringster ärmster Bruder
Zinzendorf.

Und

Und in einem Brief an D. Carln in Berlnberg nennt er ihn ein theures Gnaden-Gefäß, einen Mann GOttes, seinen lieben Bruder; l. c. p. 14. ia er schreibt sogar an diesen Rock: **Ich küsse dir die Hand tausendmal, und bitte um Vergebung, daß ich mich so grosser Freyheit bediene. Machs wie du darfst. Der besser ist denn ich und du, der seegne dich.** l. c. p. 34.

Man führt ihm dieses zu Gemüthe, daß er doch diesen gottlosen Schwärmern nicht so sehr das Wort reden möchte, so gestehet er zwar in der andern Ausgabe seiner theologischen Bedencken, daß es mit Rocken nicht allerdings richtig sey, unterdessen, spricht er, reue ihn doch das Lob, das er ihm beygelegt, im geringsten nicht. In den natürlichen Reflexionen p. 227. lauten die Worte des Hrn. Grafen von seinem lieben Bruder Rock sehr gefährlich: „Zu Büdingen„ kam Rock in eine Inspiration, sie war mir sehr„ erschrecklich, ob sie gleich die gantze Inspira-„ tions-Verfassung beynahe unter unsere Cen-„ sur gab. Je wunderlicher aber und ie widerli-„ cher sie mir war; ie mehr hielt ich mit meinem„ Urtheil an mich, weil ich keine Figuren der alten„ Propheten gesehen habe, und das noch kein Cri-„ terium des Irrthums und der Verwerflichkeit„

„ist, daß einem eine Sache in der Natur zuwider „ist. Inzwischen, da ich von der Sacheselbst mein „Judicium suspendirte, hatte ich in dem Umgange mit dem Friedrich Rock einen grossen und „in meinem Leben unvergeßlichen Seegen.„ Endlich aber kam es so weit, daß zwischen dem Hrn. Grafen, und dem lieben Bruder Rock, das freundschafftliche Band aufgehoben wurde; indem dieser sehr deutlich und scharf wider die Herrnhuther redete. Sie geriethen darüber ao. 1736. und 1738. in einen harten Brief-Wechsel, welcher endlich den theuren Rock gar dahin bewog, daß er ao. 1739. mense Februarii seine brůderliche Verbindung durch den öffentlichen Druck bekannt machte, darinnen er dem Hrn. Grafen sehr hart begegnet, und der Falschheit, Unwahrheit, Stoltzes, List, tückischer Caressen, Lehnen und Geldborgen, Gelderpressen, unter dem Vorwand neue Waysen-Häuser zu erbauen, beschuldiget.

Es ist von Sr. Hochw. Magnif Hrn. D. Hofmann, dem Hrn. Grafen diese Verbindung in dem Syncretismo Herrnhuthianorum pag. 17. vorgeworfen, auch gründlich dargethan worden, und was er in seinem Creutz-Reich p. 31. darauf antwortet, ist gewiß von schlechter Erheblichkeit. Er spricht: er habe bey allem Respect und hertzlichen Liebes-Bezeugungen, mit dem Inspirirten

spirirten Fried. Rocken, zu seiner Herumholung cum effectu (obgleich freundlich und bescheidentlich) procediret.

Wer wolte aber dieses nicht eine recht schändliche Heucheley nennen? soll man denn Böses thun, daß Gutes daraus komme. Was die Gevatterschaft betrift, hierüber hatte ihn auch schon der Separatist in Franckfurt, Andreas Grosse, zur Rede gesetzt; allein er antwortet in seiner Erklärung p. 139. also, daß er spricht: „Inzwischen war mir an seinem Gebeth schon„ etwas gelegen, und mein Kind hatte viel Liebe„ und Ehrerbietung vor ihn. Ja, schreibt er„ gleich drauf pag 140. wenn ich solche grosse„ Subiecta, wie dieser Mann ist, über den Stein„ des Anstosses fallen sehe, und mich und meine„ Mitarbeiter, die wir an und für sich selbst mit„ Fried. Rocken nicht zu compariren sind, drauf„ stehen und ruhen, so sage ich mit Scham und„ Bezeugung zu meinem HErrn:„

Du hasts allein in Händen, und wem dus giebst, der hats umsonst; es mag niemand ererben, noch erwerben, durch was es sey, die Gnad, die uns errettet vom Sterben. a)

§. 12.

a) vid. die Natürl. Reflexion. p. 228.

§. 12.

Als ferner der Hr. Graf im Jahr 1735. nach Schweden zu reisen entschlossen war, bekam er einen Befehl von Ihro Maiestät dem König in Schweden, daß er sich in Dero Landen nicht solte betreten lassen, weil er auch in Dännemarck seinen Abschied schon erhalten hätte. Wir finden diesen Befehl mit in der **Sammlung von einigen wider die Herrnhuther ergangenen Hohen Käyserlichen, Königlichen rc. Befehlen und Verordnungen** p. 27.

Er glaubte aber dennoch die Erlaubniß zu bekommen, und ließ daher auch eine Supplique an Ihro Königl. Maiest. in Schweden ergehen, welches um so viel merckwürdiger ist, weil der Hr. Graf darinnen sein gantzes Glaubens-Bekenntniß abgeleget hat. Der Titul hiervon heißt also: **Sendschreiben an Ihr. Kön. Maiest. von Schweden vom Grafen und Hrn. Lud. von Zinzendorf, betreffende sein und seiner Gemeinde Glauben und Bekenntniß.** a) Er sucht sich gleich anfangs in diesem Sendschreiben zu vertheidigen, und giebt vor, es stimme nichts weniger, als dieses, mit der Wahrheit

a) vid. Büding. Samml. Tom. I. p. 72. und den Beschluß des Sendschreibens an Ihro Maiest. in Schweden finden wir im Creutzreich p. 145.

heit überein, da man glaube, er habe in Coppenhagen das Consilium abeundi bekommen. Dem ohngeachtet aber richtete er damit nichts aus. Im folgenden Jahr darauf that er dennoch eine Reise nach Riga, und zwar unter dem Nahmen Domine von Thürnstein, mit einem von dem Commendanten zu Reval aufs incognito eingerichteten Paß. Hierbey ereignet sich ein artiger Umstand. Der Hr. Graf kömt eines Tages früh um sechs Uhr in die Stadt, und zwar zur Frühpredigt in der St. Jacobi Kirche daselbst, und wird alsobald von dem General Superintendenten D. Fischern angesprochen, sogleich zu predigen, wozu er sich auch willig finden lässet. Der Hr. D. Fischer aber läßt unterdessen in aller Stille solches dem General-Gouverneur melden, welcher auch in die Kirche kommt, und die Predigt des Hrn. Grafen mit anhöret. Die Zuhörer geriethen zwar auf die Gedancken, daß es der Graf von Zinzendorf seyn müsse, dennoch aber konnten sie es mit keiner Gewißheit sagen. Er predigte den Sonntag darauf wieder in eben dieser Kirche, und auch an diesem Tage war der Gouverneur zugegen; da es aber unterdessen offenbar wurde, daß es der Graf von Zinzendorf wäre, so läßt ihm der Gouverneur nach gehaltener Predigt sogleich sagen, warum er sich denn unter einem

andern

andern Nahmen gemeldet, da er doch unter seinem gräflichen Nahmen hier bekannt wäre. Man wüste wohl, was Standes-Personen hierunter vor ein Recht hätten. Wenn sie aber das erwählte incognito ändern wolten, so müste man solches zuerst dem General-Gouverneur wissen lassen. Und hätte der Hr. Graf hiervon beynahe Ungelegenheit gehabt, wenn er sich nicht auf eine recht politische Art herausgewickelt. Er gab hierauf zur Antwort, so viel ihm bewust, wäre er noch incognito, daß aber der Hr. Gouverneur ihn, durch seine ungewöhnliche Andacht, selbst ruchtbar gemacht, darüber habe er sich vielmehr selbst zu beschweren. a)

Fragen wir aber, wo sich denn anietzo die Frau Gräfin befindet? so antworten wir: Dieselbe begab sich indessen ao. 1737. um des Heylandes Sache willen nach Franckfurt am Mayn, und war allhier auf die Vermehrung ihrer Gemeine bedacht. Es ließ sich auch anfänglich, ehe man noch recht aufmercksam war, vor sie gantz gut an, und schien, als ob sie recht wohl auf- und angenommen würde; allein die Sache bekam bald eine andere Gestalt. Und ob er gleich die vorgelegten Fragen noch so künstlich zu beant-

a) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 921.

antworten suchte, so konnte das Ministerium nicht dazu schweigen, sondern führte gerechte Klagen darüber. Sobald nemlich Hr. Andreas Grosse ao. 1740. seinen unpartheyischen Bericht über die neuaufkommende Herrnhuthische Gemeine herausgab, und ihnen die schändliche Religions-Vermischung vorwarf, und der Rath daselbst auch alle Privatzusammenkünffte ausdrücklich untersagte, war es auch sogleich um die Werbung der Frau Gräfin geschehen. a)

§. 13.

Die Lebens-Beschreibung des Hrn. Grafen von Zinzendorf befiehlet uns nunmehro desjenigen eingedenck zu seyn, was ihm ao. 1736 begegnet ist. Er bekam nemlich von dem Dreßdner Hof das Consilium abeundi aus allen Chur-Sächsischen Landen. Und weil dieses Documentum publicum nicht so gar sehr bekannt ist, gleichwohl aber des Grafen Character und Dessein vollständig abschildert, wollen wir es hier von Wort zu Wort einrücken:

Friedrich

a) Von dieser Franckfurter Sache können wir ein mehreres in des Herrn D Carpzovs Religions-Untersuchung nachlesen. p. 430. und 432.

Friedrich August König ꝛc. ꝛc. Churfürst ꝛc. ꝛc.

Hoch- und Wohlgebohrner Rath, Lieber und Getreuer, uns ist durch Unser Ober-*Consistorium* von des Grafen Nicol. Ludwigs von Zinzendorf und in dem so genannten Herrnhuth aufgenommenen Böhmischen, Mährischen und Schlesischen Emigranten, sowohl in der Oberlausitz sich sehr ausbreitenden, als auch allbereit in Unsere alle Erb-Lande einschleichenden Neuerungen, wodurch nebst der Haltung der *Conventiculorum* falsche Lehre und gefährliche *Principia* zu Hintansetzung der Obrigkeitlichen *Auctoritæt* und Verbote, auch Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, und der beruffenen Lehrer, eingeführet, nicht weniger verdächtiger Bücher, Schrifften und Gesänge, so sehr irrige und gar weit aussehende Meynungen in sich fassen, ausgestreuet und unter die Leute gebracht werden, geziemende unterthänigste Anzeige geschehen. Da nun von dem Grafen von Zinzendorf, welcher aller geschehenen

Ver-

Verwarnungen und Erinnerungen ohnerachtet, bißher in seinem ungeziemenden Unterfangen, und als der eigentliche Urheber gegenwärtiger beschwerlichen Unordnungen anzusehen, einige Aenderung seines verhärteten Sinnes keinesweges zu hoffen; vielmehr gegründet zu befürchten stehet, daß sein fernerer beständiger und wesentlicher Aufenthalt in unsern Landen, es möge solcher ihm öffentlich oder nur *connivendo* gestattet werden, der *intendir*enden gäntzlichen *Exstirpation* derer eingerissenen Religions-Zerrüttungen iederzeit hinderlich fallen dürffe: so sind wir entschlossen, gedachtem Grafen von Zinzendorf das *Consilium*, fürohin Unsere Lande von *Dato* der *Insinuation* dieses unsers *Rescripti* gäntzlich zu meiden, unaufhaltlich ertheilen zu lassen, und begehren gnädigst, ihr wollet an ihn deshalb sofort das nöthige verfügen, und von der *Expedition* und Erfolg des anbefohlnen neuen pflichtmäßigen gehorsamsten Bericht erstatten, daran rc. und rc. gegeben zu Dreßden den 20. Mart. 1736.

vid. des Hrn. D. Baumgartens theologische Bedencken P. IV. p. 236. 237. Wir mercken

ferner was sich mit ihm merckwürdiges in Berlin zugetragen, wohin er sich im Jahr 1736. begeben. Kaum war der Hr. Graf hier ankommen, so entdeckte er sein Vorhaben, welches darin bestunde, daß man ihn alsobald ordiniren solte. Er meldete sich demnach bey Ihro Königlichen Maiestät (Friedrich Wilhelm) deswegen, bekam aber zur Antwort, er würde nicht sogleich dazu gelangen können, sondern man achtete es vielmehr vor nöthig, daß er sich zuvor examiniren liesse. Hierauf wurde er auch von den Lutherischen Herren Pröbsten, Rolof und Reinbeck, examiniret, welche ihm so gar nach gehaltenen Examine ein Zeugniß der Orthodoxie beylegten, darüber man sich allerdings sehr wundern muß. Ja, sie bezeugten solches auch in dem an Ihro Königliche Maiestät des gehaltenen Examinis wegen ertheilten Bericht, wovon der Hr. Graf hernachmals selbst benachrichtiget wurde. (a

Als dieses geschehen, so waren alle seine Bemühungen dahin gerichtet, daß man ihn zum Bischof der Böhmisch Mährischen Brüder ordiniren mögte; allein man wolte es ihm dennoch nicht alsobald zugestehen, sondern Ihro Königliche

a) vid. Büding. Samml. Tom. I. p. 172.

Königliche Maiestät antwortete hierauf also: Anlangend die nun vorgeschlagene *Ordination* zum *Episcopat* bey denen teutschen Mährischen Brüdern, so werde ich die Sache etwas reiflicher in Ueberlegung ziehen.

Daher kam es auch, daß die Ordination bis ins Jahr 1737. den 20. May aufgeschoben wurde, da er es endlich dahin brachte, daß er von dem Königlichen Ober-Hof-Prediger und Senior Hrn. Dan. Ernst. Jablonski, a) als Vnitat. fratrum Boh. & Morav. per maiorem Poloniam & Prussiam Polonicam Senior Episcopus die 20. Maii 1737. auf seiner Studir-Stube ordiniret wurde. Das Ordinations-Diploma selbst aber finden wir in den Büd. Samml. Tom. I. p. 179. b)

Bey dieser Ordination war niemand zugegen als Christ. Sitkovius, ecclesiæ fratrum in mai. Polonia Senior. Wenn uns aber der Hr.

 Graf,

a) vid. Natürliche Reflexions p. 174. 175. 176. „Hier„ redet der Herr Graf also: Ich wolte vom Herrn„ Jablonsky wohl ordiniret, aber nicht examiniret seyn.„ Der Herr Probst Reinbeck hatte des Königes Re-„ scripte gelesen, und mit dem Herrn Jablonsky ein„ halb Jahr drüber conferirt.

b) vid. Creutz-Reich p. 142. 143.

Graf, in der Vorrede zur neuen Edition der Bedencken, überreden will, es sey dieselbe auch in Gegenwart des Nitzschmanns vollzogen worden, so ist solches grundfalsch, und wird des Nitzschmanns mit keiner Sylbe im Ordinations-Patent gedacht. Es ist solches vielmehr etwas erdichtetes von dem Hrn. Grafen, weil er wohl weiß, daß zu einer gültigen Bischoffs-Wahl nach dem Jure Canonico drey Bischöffe als Zeugen erfordert werden.

In dem Creutzreich p. 160. zeigt er uns zwar einen Brief von dem Hrn. Jablonsky, darinnen er Nitzschmanns Gegenwart vor nöthig erachtet, wenn es heißt: ut una mecum impositione manuum defungatur; daraus folgt aber noch nicht, daß er würcklich zugegen gewesen. Er setzt zwar drunter, welches auch geschehen; aber das letzte ist ohne allem Beweiß hinzugesetzt, und bey dem ersten kömmt uns dieses allerdings noch bedencklich für, daß es nicht nobiscum, sondern nur mecum heißt, vielleicht ist Sitkovius an Nitzschmanns Stelle zugegen gewesen, welches wir am wahrscheinlichsten zu seyn achten. Es ist auch schon zur andern Zeit dargethan worden, daß es eine vergebliche Bemühung sey, wenn der Hr. Graf diese seine Ausschweifung zu rechtfertigen suchet,

und

und dabey gezeiget, daß dieses vielmehr ein neuer Beweiß der Religions-Mengerey müsse genennet werden, wenn es ihm gleich viel ist, unter was für Religions-Verwandten er die Ordination zum Predigt-Amte empfangen habe. a) Und der Hr. D Carpzov in der Religions-Untersuchung p 462. 474. erinnert überaus wohl, daß Zinzendorf noch nie erwiesen, wer ihn denn zum Bischof der Mährischen Brüder beruffen habe, daß er solle dazu ordiniret werden. Der Hr. D Carpzov schreibt unter andern also: l. c. **Wie denn diese gantze *Ordination* bloß auf des Herrn Grafens Sagen beruhet, nachdem Nitzschmann aus Europa schon weg war, und nirgend anderweit kein Wort davon befindlich ist. Was aber das vornehmste, so wird mit keinem Buchstaben irgendwo dargethan, wer ihn zum Bischof berufen, daß er *ordiniret* werden können.** Er giebt zwar vor, wiewohl ohne hinlänglichen Beweiß, daß er von einem Theil der Mährischen Brüder, die

 ausser

a) vid. Sr. Hochw. Magnif. Hrn. D. C. G Hofmanns Syncretismus Herrnhuth. p. 73 und zwar in der Uebersetzung heißt es unter andern also: Wäre ihm im Ernst etwas an der wahren Kirche gelegen gewesen, so würde er sich von den Feinden der Wahrheit nicht die Hände haben auflegen lassen.

ausser des Hrn. Grafen Bezirck ihre Kirche erneuert hätten, einmüthig zu ihrem Pfarrer berufen worden. a) Fragen wir hierbey nach der wahren Ursach, warum er sich zu einem Bischoff ordiniren lassen? so ist es keine andere, als diese: Er wolte in den geistlichen Stand treten, und doch den Dänischen Orden nicht ablegen, und eben deßwegen erwählte er eine solche Bischöffliche Würde, bey der er den Orden beybehalten konnte. Er gestehet es auch selbst in der Vorrede zur neuen Edition der Bedencken. b) Hier redet der Hr. Graf von der Episcopal-Sache, und spricht unter andern also: **Die gantze Bewandniß war die: Ich hatte den Dänischen Orden, als ich gerade sahe, daß die Zeit, mein langwieriges Vorhaben auszuführen, und den geistlichen Stand anzutreten, eben vorhanden sey. Nun sahe ich vor Augen, daß ich mir entweder vom Könige Erlaubniß ausbitten müste, den Orden abzulegen, oder aus** *Respect* **vor demselben den geistlichen Stand auf eine** *conveniente* **Weise antreten ꝛc.** Welchen

a) vid. Antwort auf das neue Berufs- und Anfrags-Schreiben p. 25.

b) vid. Büd. Samml. Tom. I. p. 287.

chen Orden der Hr. Graf hernachmals auch wieder ablegen müssen, wie wir oben schon angemercket haben. a) Man siehet also hieraus gantz deutlich die unlautere Absicht des Hrn. Grafens, die er dabey gehabt. Wir können hiervon mit mehrern des Hrn. D. Carpzovs Religions-Untersuchung p. 468. nachlesen.

War er nunmehro als Mährischer Bischoff ordiniret worden, so nahm man alsobald wahr, daß er keine bleibende Stätte hatte, sondern reiste vielmehr in der Welt herum, von einem Ort zu dem andern, und suchte allenthalben seine Brüder-Gemeinde zu verstärcken. Wie er denn auch ao. 1739. eine kleine Schrifft heraus gab, welche er das gute Wort des HErrn nennet, darinnen er eine unglaubliche Menge neuer Colonien angiebt. b) Und ein gleiches ersehen wir aus der Dedication zur Probe eines Lehrbüchleins; allwo es zum Beschluß heist: Sowohl denen übrigen im Dienst unsers HErrn auf St. Thomas, in Grönland, Cabo, Ceylon, Pensylvanien, Suriname, Barbisies, Algier

a) vid. das Creutzreich p. 69.

b) vid. Act. Eccles. histor. P. XX. p. 225.

und andern entlegenen Posten befindlichen Arbeitern. Er hat ietztgedachtes Buch, welches eigentlich ein Catechismus ist, allen seinen Brüdern dediciret, welche unter Königen, Fürsten, Staaten und Herren sich befinden, z. E. dem Jablonsky als ältesten Bischof, Christian Daviden dem Zimmermann, Dobern dem Töpffer ꝛc. Wir können von diesem erwehnten Buche ein weitläufftiges Urtheil lesen in des Hrn. D. Carpzovs Religions-Untersuchung. p. 557. 558. ꝛc. woselbst dieser berühmte Gottesgelehrte auch unter andern anmercket, daß solches nichts weniger als ein Catechismus zu nennen sey. Und p. 560. sq. hat er auch die darinnen befindlichen Irrthümer gründlich untersucht. E. gr. in diesem sogenannten Catechismo p. 11. fragt Zinzendorf:

Wo kommt die Ewigkeit her?

Antw. Die hat er durch den Sohn geschaffen. Ebr. 1, 2. ꝛc.

Bey Ausbreitung der Brüderschafft kamen sie auch unter andern ao. 1735. 1736. 1737. nach Oldesloh im Hollsteinischen. Und gewiß aus keiner andern Absicht, als daß sie die feinen und grossen Städte Hamburg und Lübeck in der Nähe haben möchten: allwo auch der Hr.

D. Carpzov

D. Carpzov viele Streitigkeiten mit ihnen bekam, welche von ihm ausführlich beschrieben worden. a) Die Anhänger des Hrn. Grafen baueten auch in dasiger Gegend nur etliche Häuser auf, welche sie mit dem Nahmen Pilgerruh belegten. b) Der Hr. D. Carpzov aber in Lübeck widersetzte sich ihnen sehr, sonderlich dem bekannten M. Waiblinger, in verschiedenen kleinen aber vortreflichen Schrifften. Endlich kam auch ein Königliches Rescript von Dännemarck, welches wir in des Hrn. D. Carpzovs Religions-Untersuchung der Böhmischen und Mährischen Brüder p. 670. lesen können; darinnen wurden ihnen folgende Bedingungen vorgelegt, welche sie annehmen

 müsten,

a) l. c. p. 418. Der Herr D. Carpzov gedencket hiervon folgendes: „Es wäre nemlich ao. 1735. ein Theil„ der Herrnhuther nach Holstein gekommen, und hätten„ bey des Herzogs Carl Friedrich Hoheit, in oder bey„ Kiel anzubauen, um Erlaubniß gebeten. Da ihnen„ aber solches abgeschlagen wurde, spricht er, wendeten„ sie sich in die Königliche Holsteinische Lande, und er-„ hielten ao. 1736. von Ihro Königlichen Majestät die„ Erlaubniß, sich in dem Städtlein Oldesloh niederzu-„ lassen, vor welchem sie einige kleine Häuser erbaueten,„ und nenneten solchen Anbau Pilgerruh.„

b) vid. die natürliche Reflexions p. 181. 182. woselbst hiervon weitläuftig Erwehnung geschicht. Unter andern zeigt der Herr Graf selbst an, daß sowohl die öffentlichen, als Privathäuser schon seit den Sommer 1741. gantz leer stehen.

müsten, wenn anders die Böhmischen und Mährischen Brüder im Lande bleiben wolten.

Sie solten sich erstlich in Lehre und Leben nach allen Hauptstücken unserer Evangelisch-Lutherischen Religion, und denen in der unveränderten Augspurgischen Confeßion enthaltenen, und aus GOttes unbetrüglichen Worte festgesetzten Grund-Wahrheiten des Evangelii genau und beständig richten: womit sonderlich auch auf die unlautere Schrifften und Gesang-Bücher gesehen wurde. Hiernächst solten sie auch den Graf Zinzendorf weder vor das Haupt der Kirchen und Vorsteher erkennen, noch auch seine Verordnungen annehmen, und also gantz und gar, in ihren äusserlichen Religions- und Kirchen-Gebräuchen, mit ihm keine Gemeinschafft haben.

Ferner solte es ihnen auch nicht erlaubt seyn, iemanden etwas anzupreisen, ohne nur eine zur Seeligkeit höchst nöthige Sache: damit alle Gelegenheit zur Verwirrung der Gewissen möchte vermieden werden. Und gesetzt, daß iemand unter ihnen auf besondere Nebenmeynungen verfallen solte, die den Grund des Glaubens, und die in der unveränderten Augspurgischen

Con-

Confeßion enthaltene Grund-Wahrheiten, weder verletzen noch umstossen könnten, solten sie solche dennoch für sich allein behalten, und sich im geringsten nicht unterstehen, dieselben iemanden als eine zur Seeligkeit nöthige Wahrheit aufzudringen.

Uebrigens möchte ihnen zwar erlaubt seyn, auf ihre Kosten und Verantwortung, unter auswärtige Völcker Missionarios auszuschicken, in Ihro Königlichen Maiestät Reiche und Landen aber solten sie sich dergleichen gäntzlich enthalten.

Hierauf reisete der Hr. Graf von Zinzendorf ao. 1738. nach dem Willen des Heylandes, in der Ordnung, wie er spricht, nach Berlin, und wolte sich nunmehro auch hier, als Mährischer Bischoff, auf der Cantzel hören lassen. Ich hoffete, sagt er in dem Bedencken an die Gemeine zu Berlin, wegen ihrer Gemeinschafft, Herr R. und *A.* würden nach ihrem Versprechen, Herr *T.* aus freyer Liebe, und etwa auch andere mich für sie predigen lassen. Er fährt sogar fort, und spricht, er wäre Willens gewesen, einen zu *attachir*en, seine ordentliche Hülffe

zu

zu seyn. a) Allein alle seine Bemühungen waren umsonst, und niemand wolte ihm die Cantzel eröffnen, weder die Lutherischen Prediger, noch auch die dasigen Böhmen. Dieses bezeugen auch seine eigene Worte. **Es kostete mich, sagt er, einen dreywöchentlichen Kampf, ehe ichs wagen konnte, ins gantze auf die Art zu zeugen, als es hernach geschehen, da ich gewiß wuste, daß sie eins worden, mich nicht predigen zu lassen.** Er beklagt sich auch im folgenden besonders darüber, daß alle seine **Mitbrüder sehr heftig gegen ihn gewesen, geredet, geprediget, und in der Stille gesprochen hätten,** worüber er sich aber in keinen Discours einlassen wolte.

Wolte man nun dieses dem Hrn. Grafen nicht verstatten, so predigte er in den Häusern, theils den Männern, theils den Weibern, welche Predigten man auch gedruckt lesen kan: aber auch dieses daurete nur eine kurtze Zeit; indem er es vor nöthig erachtete, sich bald wiederum von hinnen zu begeben.

Unter-

a) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 127. 128.

Unterdessen besaß er dennoch die grosse Dreustigkeit oder vielmehr Verwegenheit, und verschrieb ao. 1740. einen Synodum nach Gotha, a) woselbst auch würcklich viele Brüder, weit und breit herum, sogar aus America zusammen kamen. In den natürlichen Reflexions p. 251. spricht der Hr. Graf: **Der** *Synodus* **in Gotha ist mehr um der bequemen Lage, und um des Wirthshauses zum Mohren willen, = = als um einiger anderen Ursachen willen gehalten worden:** gleich darauf aber sagt er, zur Resignation meines Episcop. und Erwählung eines andern Subiecti. Sie selbst rühmen, daß zwey und funfzig Brüder und Schwestern zugegen gewesen, aus Holland, England, Hollstein, Norwegen, Herrnhuth, Halle, Marienborn, Herrnhag. b) Ihr allgemeiner Entschluß den sie machten, war dieser, daß man niemanden seine Religion sollte streitig machen, son=

a) Das Notifications-Schreiben dieses Synodi finden wir in den Büding. Samml. Tom. II. p. 134.

b) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 571. Hier spricht er auch: „Gelobet sey das Lamm, das auch mich„ vor so viel Menschen gefunden und mich zu seiner„ Gemeine gebracht hat, ich werde ihm ewig dafür„ dancken müssen ꝛc.„

sondern ihnen nur des Heylandes Sache predigen. a) Es hat diese Versammlung vom 12. bis 19. Jun. gedauret. Der Hertzog aber nahm solches sehr ungnädig auf, und musten sie sich dahero bald wieder fort machen. Und es war gar ein Gerücht entstanden, als ob die so genannten Mährischen Brüder in Gotha wären aufgenommen worden; allein wir finden das Gegentheil in der Nachricht aus Gotha, woselbst es heißt: **Hiermit wird dem** *Publico* **bekannt gemacht, daß besagte Mährische Brüder weder aufgenommen worden, noch iemals aufgenommen werden sollen, sondern man die bisherigen Kirchen- und Landes-Ordnungen unabänderlich handhaben werde.** b)

§. 14.

Kaum haben wir den Hrn. Grafen von Zinzendorf als einen Mährischen Bischoff betrachtet; so nehmen wir schon wiederum eine grosse Veränderung an ihm wahr. Ein merckwürdiger Umstand ist es, wenn der Hr. Graf nunmehro sein bisherig geführtes Bischoffs-Amt nie-

a) Dieses alles wird weitläuftig beschrieben in denen Act. Histor. Eccles. P. XXVI. p. 277.

b) vid. Büding. Samml. Tom. II. p. 698.

niederleget, und solches in einem Privat-Schreiben vor seiner Abreise nach Genf anno 1741. an seinen lieben Bruder Jonas Paul Weiß berichtet, welcher es der Gemeine vortragen soll.

Er läßt auch unter andern darinnen diese Worte von sich hören: „Nachdem der Heyland „gnädig geschehen lassen, daß ich das Object, „darauf mein äusserer Beruf bisher rowilliret, „cessiren sehe, und ich der Gemeine nicht mehr „eine nützliche, sondern schädliche Person in dem „Absehen worden bin, nachdem mich Leute an„gegriffen, mit denen ich nicht mehr disceptiren „kan; so dancke ich dem Heylande aufs kindlich„ste, daß ich den längst gewünschten Abschied „von dem gefährlichen Advocaten-Amte einer „Gemeine (nun meine Vertheidigung ihr nichts „mehr hilft, und meine Hülffe ihr schadet) end„lich erlanget habe.

Er will also mit der Bischöfflichen Würde nichts mehr zu thun haben; sondern erkennet seine Ohnmacht, und empfiehlet der Gemeine besonders seine Frau, welche ihnen noch ferner in der Sache des Heylandes dienen solle. Denn also redet er im nachfolgenden dieses iezt angeführten Privat-Schreibens. „Laßt mich, so „viel

„viel Jahre der Heyland will, in dieser Ohn„macht: seyd des Heylandes, erwartet nichts „zuverläßiges mehr von mir: genießt der Gnade „und Gabe der Treue und des Glücks meiner „Frau im Dienst; erbittet ihr den Fortgang der „Wunder des Heylandes an ihrem Hause. a)

Die lieben Brüder aber wollen diese schriftliche Resignation keinesweges annehmen; sondern sie übergeben ihm vielmehr das Amt eines vollmächtigen Dieners und Haushalters über das Creutz-Geheimniß aufs neue. b) Dennoch aber blieb

a) vid. Büd. Samml. Tom. I. p. 658 665.

b) Die Resignation selbst stehet in den Büding. Samml. „Tom. III. p. 1039. Es lautet dieselbe also: „Ich ha„be das Bißthum eben mit dem Sinn angenommen, es „zu seiner Zeit wieder niederzulegen, denn ich bin gar „nicht eine conveniente Person dazu. Die Schmach, „die mir die Animositæt einiger Particulier-Personen „zuziehet, die ist dem Heyland und seiner Gemeine keine „Ehre. Das habe ich der Gemeine schon auf dem Syn„odo zu Gotha vorgestellet, und daß ich, sobald ich mei„ne Reise unter die Heyden wieder antreten, die Fun„ction meines Amtes niederlegen, und unter dem Nah„men ihres Bischoffs nicht mehr bekannt seyn werde. „Was ich hernach als ein Knecht des Heylandes werde „zu thun haben, darum werde ich weder die Gemeine „besonders fragen, noch die Welt, sondern ich werde nach „der alten Art vor dem Heylande wandeln, die sie von „mir gewohnt ist, und der mir das Amt gegeben, das ich

blieb das Episcopat bis ao. 1743. unbesetzt, weil nemlich, wie er von sich selbst rühmet, der Aelteste der Gemeine, welches bey ihnen der Heilige Geist ist, keinen bessern habe finden können. Endlich übernahm er dasselbe wieder, doch ohne Nahmen und Instruction, welche Veränderung des Nahmens ihm auch die Gemeine gestattet. a)

Die Ursache, warum er sein Bischofs-Amt niederlegte, war diese, er wolte nunmehro nach Americam gehen, und daselbst eine Gemeine errichten, welches aber bey seiner Bischöflichen Würde nicht geschehen konnte.

Der Herr Probst Bengel hat selbst ein Bedencken deßwegen ausgestellet, und die schädlichen Absichten des Hrn. Grafen angezeiget. Sein Urtheil von ihm lautet also:

F Keine

ich nicht ablegen kan, wird mir auch durchhelffen. Da „ aber die äusserliche Ordnung und Form, darüber ich „ halte und zu halten verbunden bin, erfordert, daß ei- „ ner an meiner Stelle der Gemeine Rechte behaupte, „ das Werck des HErrn, welches er bisher mit diesem „ Volck gehabt in seinem historischen Zusammenhange „ wisse, und vor allen Obrigkeiten, Ministeriis und Col- „ legiis, unter deren Hand wir sind, vertrete, bey der un- „ seligen Controvers die Gegner von der Wahrheit über- „ führe, und die Gemein-Umstände mit Autorität und „ Authenticität besorge; so ist vor einem Jahr unser „ Bruder Polycarpus zum Episcopo an meine Stelle er- „ wählet worden. rc.

a) Siegfried vid. p. 177.

Keine Staats-Klugheit ist mit des Herrn Grafen Einrichtung zu vergleichen. Er führet die gantze Sache, und ist nur ein *privatus* unter ihnen. Hierauf weiß der Hr. Graf nichts zu antworten, als daß er zwey Schrifft-Stellen vor sich habe, darnach er sich richte, welche 1 Cor. 9, 17. und 1 Sam. 17. zu finden. Er hat uns bey der letztern keinen Vers angezeiget, vielleicht meynet er den 28. a)

§. 15.

Es ist bekannt, daß der Hr. Graf von Zinzendorf, in seinen Schrifften, von der Heyden Bekehrung in America viel Aufhebens gemacht; dahero wollen wir nunmehro auch etwas von seiner Reise nach America gedencken. Er ist nemlich im Jahr 1738. zum erstenmal dahin gereiset, und hat sich daselbst nur eine kurtze Zeit, nemlich 5. Wochen, aufgehalten; ja seine gantze Reise beträgt überhaupt nur 16. Wochen, wie wir solches in dem extraordinairen Anhang zu denen Franckfurtischen gelehrten Zeitungen finden. b) Man bedencke also nur, wie viel es wohl mit dieser Heyden-Bekehrung müsse zu bedeuten haben, und wie viel er wohl müsse Zeit gehabt

a) vid. Büding. Samml. Tom. III p. 748.

b) vid. Büding. Samml. Tom. I. p. 188.

gehabt haben, mit denen Heyden zu reden, und ihnen vorzupredigen. Er übergab auch noch vor seiner Abreise der Gemeine ein Eventual Testament, a) desgleichen haben wir auch noch seine zurückgesandte Acte wegen Herrnhuth, als er zum erstenmal unter die Heyden gieng: worinnen er auch unter andern spricht, b) daß die immediate Gemeine GOttes (Herrnhuth) eine mit vielen Siegeln und Wundern bestätigte Gemeine sey, die ihres gleichen nicht habe. Und was ihre Lehre anbetrift, sey sie mehr Wittenbergisch, als daß sie sonst wohin einschlagen solte: Wie weit aber dieses in der That verwegene Vorgeben mit der Wahrheit übereinkomme, davon werden einem ieden, der es mit GOtt und seinem Wort aufrichtig meynet, die in Wittenberg ans Licht getretene gründliche Schriften, wider den Herrnhuthischen Greuel, eines bessern belehren. Und wer wolte an solchen abscheulichen Lästerungen Theil nehmen, als wir z. E. in dem oberwehnten Eventual-Testament lesen: darinnen schreibt er unter andern also: **Es ist eine unverantwortliche Thorheit, die Bibel so auskünsteln, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben** soll,

a) vid. Büd. Samml. Tom. II. p. 252.

b) vid. Büd. Samml. Tom. II. p. 167.

soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, nach unserer Art *methodi*sch geschrieben sey; da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines *miserabl*en Hirten-Fischer und *Visitator-Styli*, oder, welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine *classicali*sche Düsterheit und Schul-*Terminologie* der alten Rabbinen eingewickelt ist. a) Hier mögen wir wohl sagen, daß dieses vielmehr eine unverantwortliche Thorheit und Bosheit sey, von dem Worte GOttes ein solch niederträchtiges Urtheil zu fällen.

Hierbey mercken wir noch dieses an, daß damals der Hr. Graf auch sein Neues Testament herausgegeben, welches er auf der Reise nach St. Thomas übersetzet hat; daher er auch die Vorrede zum ersten Theil der Uebersetzung des N. Test. also unterschreibt: Auf der Reise nach St. Thomas, am Bord des Schiffes St. Martin am 16. Decembr. 1738. Hiervon redet der hochverdiente Theologus Hr. D. Carpzov in seiner Religions-Untersuchung p. 640. also: Wir fahren fort zu des Grafen von Zinzendorf deutscher Uebersetzung vom N. Test. welche wie ein frech und unverschäm-

a) vid. Büd. Samml. Tom. II. p. 259.

schämtes, also ein übel gerathenes, und doch höchst gefährliches Unternehmen ist. Weil ihm in der Evangelisch-Lutherischen Kirche weder Glaubens-Bekenntniß, noch Liturgie und Gottesdienst, noch Catechismus, noch Gesangbuch, und überhaupt nichts recht war, so durfte die deutsche Bibel auch nicht mehr gut genug seyn, sondern der neue *Reformator* will eine *accurat*ere und gründlichere Uebersetzung verfertigen, als Lutherus. Und der hochberühmte Herr D. C. G. Hofmann macht daher in seinem Syncretismo hiervon diese Anmerckung. p. 35. Dictum classicum. Joh. X, 30. vertit in sua N. T. versione: Ich und der Vater sind einerley. Profecto, pergit, ut Socinianorum benevolentiam sibi adiungat, qui hac strophe non possunt non recreari.

Seine andere Reise nach America und zwar nach Pensylvanien that der Hr. Graf zu Ausgang des 1741. Jahres. Es wird uns diese Reise in den Actis histor. eccles. Tom. VII. p. 789. weitläuftig beschrieben; woselbst gemeldet wird, daß zuerst David Nitschmann dahin gereiset sey; daß ferner Bruder Spangenberg (den der Herr Graf nennet: meine rechte Hand, ein demüthiger Bruder, aber damals noch zu gelehrt ein Apostel zu wer-

den) den verwaysten Schwenckfeldern nachgegangen sey, und zwar unter der Gestalt eines Bauern-Knechts Seelen aus ihnen zu erretten, er habe aber wegen erschöpfter Kräfte müssen zurück geruffen werden; weiter habe Bruder Georg Whitefield ihm mit dem Evangelio die Bahn gemacht, (**und dabey giebt ihm der Herr Graf den Nahmen: ein Sohn unserer Kirche, denn unser Bruder Peter Böhler hat ihm, und den Brüdern** *Wesley, James Hutton*, **und andern, die uns ewiglich theuer sind,** das Blut JEsu gebracht, und das haben sie hernach überall umgetragen.) Hernach sey Andreas Eschenberg dahin gesandt worden, welchen sie auch zum Aufseher in Oley gesetzet haben. Diesem sey ferner nachgefolget David Nitschmann und die Schwester Anna, welche ihr Amt in Forks verrichtet. Endlich wäre der Hr. Graf selbst ankommen, und da hätte man alsobald Versammlungen gehalten. Hier veränderte nun wiederum der Hr. Graf seinen Nahmen auf mancherley Art, bald nannte er sich Domine von Thurnstein, bald Siegfried von Thurnstein, bald Ludewig Nitschmann. a) Er ließ sich auch zum Pastore in Philadelphia bestellen. In den natürl. Reflexions

a) vid. des Hrn. D. Baumgartens Bedencken. P. VI. p. 674.

xions p. 201. spricht er: Bey denen ließ ich mich zum Lutherischen Pfarrer annehmen, *ad captationem benevolentiæ* bey den Secten: Dahero rühmt er sich auch noch bis diese Stunde, daß er nicht nur daselbst eine Kirche gebauet, sondern auch in seiner Abwesenheit habe er sich einen Vicarium gesetzet.

Wie kan sich aber der Hr. Graf einen Lutherischen Prediger nennen, da er weder eine Lutherische Vocation noch auch Ordination hat, denn er ist ja von einem Reformirten Prediger Jablonsky ordiniret worden.

Von Pensylvanien ist bekannt, daß es seinen Nahmen von dem Erfinder Willian Penn dem bekannten Quacker bekommen. In diesem Lande wohnen allerhand dergleichen Gesindel. Sie leiden auch über sich, wie bekannt, kein Oberhaupt, ausser daß sie den König von England vor ihren Schutz-Herrn erkennen. Hier kam nun der Hr. Graf, wie er sonst zu reden pfleget, in sein Fach; weil daselbst Leute waren, welche aus allen Ländern, von allerhand Religionen zusammen gelauffen, und dieses auch eine besondere Gelegenheit war, die Indifferentisterey völlig zu Stande zu bringen. Hierbey war er so verwegen, und erzehlte in denen Versammlungen, als ob er dieses sein Hauptwerck in Europa schon zu Stande gebracht hätte. Er gab vor, es wäre

daselbst keine Evangel. Religion mehr, sondern der Unterschied der Religionen wäre vielmehr in allen Ländern und Reichen aufgehoben. Hier beschwert sich auch der Hr. Graf unter andern, bey der Regierung zu Philadelphia, über die, von ihm und denen seinigen, ausgestreuten Lügen, und verlangt darüber ein rechtliches Urtheil, worauf ihm aber sehr wohl zur Antwort gegeben wird; wenn er wolte ein Nachfolger des HErrn seyn, wie er sich denn überall rühmte, so müste er nicht Recht und Rache fordern, beschuldigen und drohen, sondern vielmehr leiden, stille seyn, wohl thun und seegnen. a) Er hatte auch seine Tochter die Comtesse Benigna bey sich, welche in der Sache des Heylandes mit arbeiten muste. Daher macht er in einem Briefe, der in den Büding. Samml. Tom. III. p. 69. stehet, viel Aufhebens von ihr, besonders von ihrer Arbeit an den Wilden im Busch, wozu sie vom Heylande wäre beruffen worden.

Er rühmt auch von sich, er sey auf dieser Reise in Canada und vielen andern Orten gewesen. Wir finden aber in des Herrn D. Baumgartens Be-

a) vid. Acta histor. Eccles. Tom. VII. p. 779. Urthel der Regierung zu Philadelphia im Monath Junio 1742. in Sachen des Grafen von Zinzendorf gefällt.

Bedencken l. c. Tom. VI. p. 673. sq. einen Brief von dem Herrn Weiser, einer Obrigkeitlichen Person in Pensylvanien, an den Herrn Pastor Brunholtz in Philadelphia, darinnen ausdrücklich gesagt wird, daß der Hr. Graf niemals in Canada gewesen, und alle die Oerter, spricht der Hr. Weiser, liegen in Pensylvanien, die der zwölfte Lieder-Anhang sagt, daß solche in Canada lägen, etliche wenige ausgenommen.

Die *Hurons*, sagt er, **wohnen in dem Theil von Nord-America, welches man *Canada* nennet, der Herr Graf aber ist niemals da oder bey ihnen gewesen, hat auch keine Seele von ihnen gesehen.** a) Er giebt auch vor, er habe daselbst viele Religions-Gespräche gehalten, da er doch nur ein einziges gehalten; denn so stehet in des Herrn D. Baumgartens Bedencken ausdrücklich: **Dieses Gespräch ist das einzige gewesen von Religions-Sachen, das der Herr Graf die gantze Reise gehalten hat.** b)

Er gedenckt auch ferner einer grossen Heyden-Conferenz, die er daselbst gehalten. Die gantze Sache aber bestund darinnen, daß sie in einem Gezelt zusammen kamen; daselbst ein paar Verse

F 5 sungen,

a) l. c. Tom. VI. p. 681. 682.
b) l. c. Tom. VI. p. 696.

singen, und alsdenn fragt der Hr. Graf: Bruder Anton wilt du die Sache des Heylandes unter den Heyden über dich nehmen, und dein Leben dabey ins Spiel setzen? Hernach wurden wieder ein paar Verse gesungen, und so wurde die grosse Heyden-Conferenz geschlossen. a)

§. 16.

Der Hr. Graf begab sich nunmehro auch ao. 1743 im Herbst nach Rußland. Ehe er aber selbst dahin reisete, hatte er schon bereits viele von seinen Anhängern dahin abgeschicket. Selbst die Frau Gräfin reisete hin, und kauffte sich daselbst ein Gut Brinkenhof genannt, und bauete auch an diesem Ort ein Bethaus auf. Nicht weit davon errichtete auch die Frau Gräfin von Hallart im Dörptischen eine Schule, und belegte dieselbe mit dem Nahmen Lamsberg. Sie hatten überhaupt seit einigen Jahren schon viele Seelen an sich gezogen, viele Bethäuser erbauet, und allenthalben Brüder- und Schwester-Gemeinen errichtet. Als aber eine Commission deswegen niedergesetzt wurde, wurden nicht nur alsobald alle Bethäu-

ser

a) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken T. VI. p. 691.

ser verschlossen, sondern auch alle Zusammenkünffte gäntzlich untersagt. Die Frau Gräfin von Zinzendorf widersetzte sich zwar, und gab vor, die alte Mährische Brüderschafft stamme von der ersten Griechischen Kirche her, und sey daher als eine Schwester der Rußischen anzusehen, und auf diese Art gedachte sie alle Freyheit zu erhalten. Allein es wurde ihr vielmehr zur Antwort gegeben: soferne sie sich öffentlich zur Rußischen Kirche bekennen würde, so wolte man diese Sache weiter mit ihr abhandeln. Sie aber machten ferner einen Versuch, und schickten ein Schreiben an das General-Gouvernement und die Ritterschafft, darinnen sie ein Colloquium zu halten den Vorschlag thaten.

Hier rühmen sich zwar die Herrnhuther, als ob ihre Handlung von dem Kayserl. General-Gouvernement wäre gebilliget, und als eine Sache angesehen worden, die mit der Lutherischen Religion gar wohl bestehen könnte. Allein wir wissen wohl, daß ihnen hierauf nicht einmal eine Antwort ertheilet worden, sondern sie haben vielmehr eine solche Verfassung gemacht, dadurch ihr ferneres Vornehmen nicht nur gehemmet, sondern auch ihre aufgerichtete Gemeinde gantz und gar aufgehoben würde. Denn man sahe sehr wohl ein, wenn sie ferner ihren

Endzweck erreichet hätten, so würde allerdings die Evangelisch-Lutherische Religion seyn unterdrücket worden: wohin ohnedem alle ihre bösen Absichten zielen. Dahero lesen wir auch in einem Schreiben an einen Prediger zu Magdeburg, diese bedencklichen Worte: GOtt vergebe es ihnen, daß sie hier dem Wercke Christi eine solche Hinderung gemacht, und daß sie eine solche Versuchung über die Kinder GOttes veranlasset, und dadurch ihre Verantwortung schwerer gemacht haben a) Endlich kam nun der Herr Graf zur oberwehnten Zeit selbst, und zwar unter dem Nahmen eines Herrn von Rachao allhier an, und gedachte nunmehro insbesondere, sich mit den Hrn. Theologis zu Petersburg zu vereinigen; man that ihm aber, auf gegebene Ordre vom Hofe diese Ehre an, und ließ ihn unter der Wache aufs Citadell bringen, seine Vorschläge aber nach Hofe berichten. Hier wiederfuhr

a) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken Tom. VI. p. 710. Und so sind es auch merckwürdige Worte, welche wir in der gegenwärtigen Gestalt des Creutzreichs p. 183 lesen. „Ueber die Mennonisten haben wir einiges Urtheil nicht zu fällen. Es ist in Holland landkündig, daß der Seegen des Herrn daselbst unter ihnen „recht eingezogen, viel ihrer Lehrer darinnen vereinigt xc.

derfuhr dem Herrn Grafen etwas, welches er sich wohl nicht eingebildet hatte. Er wurde nemlich auf Kayserl. Befehl über die Gräntzen zurück gebracht, und weder er selbst, noch seine Emissarien solten sich fernerhin in diesen Gräntzen betreten lassen. a) Die mehresten Schreiben aber, welche dabey an die Rußische Kayserin, oder auch sonst an die Gouverneurs und Regierungen ergangen, stehen in den Büding. Samml. Tom. III. p. 484. sqq.

§. 17.

Das letzte, was wir nun noch zu sagen haben, wird insbesondere die Gemüths Beschaffenheit des Hrn. Grafen betreffen. Wir werden uns aber auch wie bey allem, so auch hier, gewiß ohne alle Heucheley finden lassen.

Was aber erstlich das Aeusserliche des Herrn Grafen anbelanget, ist er ein wohlgewachsener ansehnlicher Herr, der auch eine gute Fertigkeit im Reden besitzt, nebst einer grossen Dreustigkeit, die auch zuweilen mit einer Gräflichen Mine verknüpfet ist. Ueberhaupt ist er ein von Natur sehr flüchtiger Herr, und

a) vid. Acta Vinar. Eccles. Tom. VIII. p. 309.

und hat nirgend eine bleibende Stätte, es gehet, daß wir so reden, bey ihm alles zu Sprunge. Von der innern Gemüths-Beschaffenheit des Hrn. Grafen aber wollen wir doch kürtzlich verschiedene Urtheile anhören. Der Herr D. Carpzov in seiner Religions-Untersuchung urtheilet also von ihm: Er bedencke nicht reiflich, was er schreibe, er habe einen hoffärtigen Sinn, er wolle mit Gewalt einen Apostel abgeben, er mache keinen Unterscheid in den Religionen, er werffe mit lauter vergeblichen Drohworten um sich, von der Lutherischen Geistlichkeit sey er ein grosser Feind, und was seine Schreib-Art anbetrifft sey dieselbe sehr ungewöhnlich, daß man ihn vielmals fast gar nicht verstehen könne, dabey sey er auch in der Vertheidigung sehr hitzig. a)

Wollen wir das Urtheil des Herrn Fresenii in kurtzen Worten zusammen fassen, so heißt es also: er sey ein Baum der gantz gewiß nichts taugt. Er habe an sich Hochmuth, Trotz, Tadelsucht, wildes Feuer, Leichtsinn, Vorwitz, ein halbiertes und ungleiches Wesen, verkehrtes

a) vid. des Hrn. D. Carpzovs Religions-Untersuchung &c. p. 465.

tes Selbstlernen Bizarrerie, oder ein seltsames, tolles Wesen, da alles bunt unter einander gehet. a)

Das Urtheil des Herrn Conrad Weisers aus Pensylvanien lautet unter andern also: Ich halte ihn vor einen Mann, der in seiner Jugend das Haupt-Unglück gehabt hat, daß sein starcker Eigenwille nicht ist gebrochen worden: Er ist nie recht auf die Finger geklopft worden, sondern ein hochgebohrner Graf im Grunde geblieben, und überhaupt scheinet er zu früh aus dem Ofen kommen zu seyn, einen *Reformator* der Kirche abzugeben. Er *commandi*rt gerne und zu *par force*, in seinen Unternehmungen ist er leichtsinnig. Er ist sehr hitzig, auch bald wieder kalt. Sonst ist er ein arbeitsamer Mann, ist Tag und Nacht nicht müssig, und in seiner Arbeit unverdrossen. Es ist gewiß, daß das Böse und Gute bey ihm vermischet ist. b)

Wir

a) vid. des Herrn Fresenii Bewährte Nachrichten p. 511. 516.
b) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken Tom. VI. p. 701.

Wir aber sind hierbey noch der Meynung, daß Einfalt und Hochmuth bey dem Herrn Grafen von Zinzendorf mit einander auf das genaueste verbunden: wo aber dieses anzutreffen, so weiß man wohl, daß durch diese beyden Eigenschafften niemals etwas kluges noch gutes wird hervorgebracht werden; davon auch alle Anstalten, welche bishero von ihm gemacht worden, einen deutlichen Beweiß an den Tag legen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Woldershausen, Otto Andreas,

Das Leben des Herrn Grafen Nicolaus Ludwig von Zinsendorf

Wittenberg u.a. 1749

Biogr. 1269 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068148-7
VD18 10802274-002